

Heimat und Geschichte der Lilie (*Lilium candidum*)

von O. Warburg,

Naturwiss. Institut der hebräischen Universität Jerusalem.

Mit Tafeln 10 und 11.

I. Heimat der Lilie.

Wie bei manchen Kulturpflanzen ist auch bei der weißen Lilie, *Lilium candidum* L., die ursprüngliche Heimat bisher nicht mit Sicherheit festgestellt. Es ist dies nicht verwunderlich, da die Lilie zu den ganz alten Kulturpflanzen gehört, und vermutlich sogar die älteste der kultivierten Zierpflanzen ist. Die Lotusblume ist zwar als Kultur- und Schmuckblume wohl älter als jede andere Zierpflanze, wurde sie doch schon zur Zeit der 4. und 5. Dynastie, d. h. um die Mitte des 4. Jahrtausend v. Chr. in Ägypten viel verwendet¹⁾, aber als kultivierte Pflanze in Gartenteichen²⁾ findet sie sich erst von der 18. Dynastie an, also um 1600 v. Chr. Die Lilie war zwar, wie wir sehen werden, in Ägypten keine der ganz alten Kulturpflanzen, obgleich dies noch nicht zweifellos feststeht, aber in Vorderasien dürfte sie mindestens zur gleichen Zeit als Zierpflanze in Kultur genommen werden sein wie die Lotusblume in Ägypten. Was sie aber vor dem Lotus und anderen altägyptischen Zierpflanzen auszeichnet, ist die weite Verbreitung, die sie schon im Altertum erlangt hat, indem sie ebenso wie die wahrscheinlich viel später in Kultur genommene Rose im ganzen Orient und im Mittelmeergebiet heimisch wurde. Im frühen Mittelalter (wenn nicht schon zur Römerzeit) gelangte sie nach Mitteleuropa, und in Deutschland blieb sie lange Zeit neben Rose, Narzisse, Goldlack und Buchs die einzige Zierpflanze der Gärten³⁾; in der altenglischen und altnordischen Literatur werden sogar einzig die Rose und die Lilie als Zierpflanzen erwähnt⁴⁾.

Bei dieser Bedeutung der Lilie ist es kein Wunder, daß sich zahlreiche Forscher eingehend mit der Geschichte und teilweise

1) Siehe die Abbildung des Dieners mit Lotusblumen in den Händen aus Gizeh (4. Dynastie) und der Vase mit Lotusblumen aus Saqqarah (5. Dynastie) in Woenig: Die Pflanzen im alten Ägypten (1886) p. 59 und 62.

2) Siehe den Grundriß des Gartens einer Villa der 18. Dynastie in Woenig l. c. p. 232 nebst Text p. 228—233.

3) Wimmer, Geschichte des deutschen Bodens (1905) p. 291. Freilich diente sie gleichzeitig auch als Heilpflanze, ebenso wie *Gladiolus*, *Hyacinth* und *Viola* (Walafrid Strabo, 9. Jahrh.) sowie die Schwertlilie (*Iris germanica*) (Wimmer l. c.).

4) Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum (1905) p. 613 u. 650.

auch mit der Frage der Heimat der Lilie beschäftigt haben⁵⁾, mit letzterer freilich erst die Gelehrten der letzten Jahrhunderte, da das Altertum und das Mittelalter der Erörterung solcher Fragen ganz fern stand, und auch im 16. und 17. Jahrhundert, ja sogar noch im 18. Jahrhundert bis auf Linné, die Forschung nach der ursprünglichen Heimat der Kulturpflanzen keine Rolle spielte.

Die erste bestimmte Angabe über die Heimat der Lilie findet sich in der ersten Auflage von Linné, *Species plantarum* (1753) p. 302, wo nicht nur die Lilie ihren noch jetzt gültigen Namen *Lilium candidum*, der übrigens schon im 16. Jahrhundert von Cordus, Dodoens und Lobelius gebraucht worden war, erhielt, sondern auch als ihre Heimat Palästina und Syrien genannt wurde.⁶⁾ Linné gibt zwar keine Gründe für diese seine Annahme an, dürfte sich aber wohl hierbei einerseits auf Celsius gestützt haben, der in dem 1745 erschienenen Werke *Hierobotanicon* (p. 387) Palästina als Heimat anführt, andererseits aber auch auf Rauwolf, der in seiner Reisebeschreibung 1582 die in den Kräuterbüchern des 16.—18. Jahrhunderts oft wiederholte Angabe macht, daß er die Lilie in Aleppo (Syrien)

⁵⁾ Die wichtigsten Angaben die Geschichte der Lilie betreffend, finden wir in folgenden Werken und Abhandlungen:

Sprengel, K., *Geschichte der Botanik I* (1817) deutsche Ausg., (lat. 1807) p. 14 etc.

Rosenmüller, E. *Handbuch d. biblischen Altertumskunde*. 4. Bd. (1830) p. 138, 139.

Dierbach, *Flora mythologica* (1833) p. 135.

Fraas, C. *Synopsis plantarum florae classicae* (1845) p. 286.

Lenz, H. *Botanik der alten Griechen und Römer* (1859) p. 287 bis 290.

Jessen, C. *Über die Lilie der Bibel*, *Bot. Zeitg.* IX (1861) p. 77—78.

Langkavel, B. *Botanik der späteren Griechen* (1866) p. 111.

Hehn, V. *Kulturpflanzen u. Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Italien und Griechenland*, 1. Aufl. (1870), 2. Aufl. (1874), 3. Aufl. (1877), 4. Aufl. (1883), 5. Aufl. (1887), 6. Aufl. (1894), 7. Aufl. (1902), 11. Aufl. (1911) sowie die Zusätze von Schrader und Engler p. 258, 259).

Leunis-Frank. *Synopsis d. Pflanzenkunde II* (3. Aufl. 1885) p. 785.

Fischer-Benzon, R. v. *Altdeutsche Gartenflora* (1894) p. 33. Graf zu Solms-Laubach. *Lilium peregrinum*, *Bot. Zeit.* 55 (1897) p. 63—70.

Fonck, L. *Die biblische Lilie*, *Stimmen aus Maria Laach* LIV (1898) p. 151—168.

Christ, H. *Nochmals die Lilie der Bibel*. *Zeitschr. d. Pal. Vereins* XXII (1899) p. 65—80.

Ascherson, P. und Gräbner, P. *Synopsis III* (1905) p. 173.

Wessely, C. *Woher stammt die Lilie*. *Urania* (1909) p. 181—189.

Löw, J. *Flora der Juden II* (1924) p. 160—184.

Dalman, G. *Orte und Wege Jesu in Beitr. z. Förder. christl. Theologie 2 Reihe 1* (3. Aufl. 1924) p. 169 u. 237.

⁶⁾ Auch Schkuhr wiederholt die Angabe Linnés, daß die Lilie „in Syrien und dem gelobten Lande wild wachse“, in seinem botan. *Handbuch der Gewächse* (neue Ausg.) (1804) p. 275, während in Lamarck's *Encycl. Bot.* III (1789) p. 534 die Heimat der Lilie überhaupt nicht erwähnt wird.

gefunden habe. Beide Angaben werden unten ausführlich zu besprechen sein. In der 2. Auflage der *Species plantarum* (1762) p. 433 wird als dritter Standort noch Gades (Cadix) hinzugefügt. Wir vermuten, daß dies auf einer Mitteilung, oder auch auf einer eingesandten Herbarpflanze seines Schülers P. Loefling beruht, der auf seiner Reise nach der iberischen Halbinsel (1751—55) auch Cadix besuchte. In der vierten Auflage (1799) wird als vierter Standort noch *Helvetia* hinzugefügt. Es ist wohl sicher, daß Linné sich hierbei auf eine Angabe von Haller stützte, der in seiner 1768 erschienenen *Historia stirpium Helvetiae* II (p. 112) als Standort der Lilie den „Schloßberg Novae villae (D. Chatelain)“ nennt.⁷⁾ Da man bei der zu jener Zeit einsetzenden Durchforschung der verschiedenen Länder im Mittelmeergebiet auch sonst auf wilde Lilien stieß, so erweiterte schon Sprengel in Linnés *Systema vegetabilium* (1825) II. p. 61 die Heimat der Lilie auf *Helvetia*, *Europa australis*, *Asia minor*, während in dem 1829 erschienenen 7. Band der von Roemer und Schultes herausgegebenen Auflage des *Systema vegetabilium* angegeben wird: in Oriente, ad columnas Herculis prope Cadix, in Sardinia, in Helvetia, (an sponte?). Die hier zum ersten Mal auftretende Angabe bezüglich Sardiniens beruht offenbar auf Moris, *Elenchus stirpium Sardoarum*, fasc. I (1827) p. 46: „in collinis Oliastra Barbargie frequens“.

Während Webb und Berthelot in der *Histor. natur. d. Isl. Canar.* (1836—40) die geographische Verbreitung der Lilie „per totam regionem maris Mediterranei“ angeben, und Bertoloni in *Flora italica* IV (1839) p. 68 sagt: *incolita circummediterraneam*, spezifiziert Kunth in der *Enumeratio plantarum* IV (1843) p. 266 die Verbreitung folgendermaßen: „Palaestina, Syria, Prov. Lenkoran in Pers. caspica (C. A. Meyer), Koubeh in Morea (Bory) Sardinia, Helvetia, (an sponte).“ Wie man sieht, führt er für seine neuen Standorte in Persien und Morea (Peloponnes) die Sammler an.

In späteren allgemeinen systematischen Werken blieben dann lange Zeit ähnliche Angaben⁸⁾, aber selbst Baker gibt in seiner

⁷⁾ Es ist dies das jetzige Neuveville am Bielersee, wo sich noch heute die Ruinen des Schlosses Schloßberg befinden; nach Gaudin, *Fl. helvetica* II (1828) p. 497 war Cl. Chatelain der Sammler. Ein zweiter Standort der Lilie in der Schweiz ist von DeCandolle im Jura des Kantons Neuchâtel aufgefunden, „dans des lieux assez éloignés de toute habitation“. (Lamark et DeCandolle, *Fl. franç.* III (1805) 202). Beide Stellen sind wiedergegeben in Gaudin, *Fl. helvetica* II (1828) p. 497; bei letzterer bemerkt er „locis sylvestribus“, aber kein neuer Fundort wird hinzugefügt. In den neueren Floren der Schweiz, von Gremli, Schinz und Keller wird die Lilie als wild oder verwildert nicht mehr aufgeführt, vermutlich, weil auch die beiden Standorte seither erloschen sind.

⁸⁾ Z. B. nennt Lürssen, *Handbuch d. system. Botan.* II (1882) p. 429 die Lilie eine Zierpflanze aus Südeuropa, Kaukasus und Persien. Schumann und Gilg sagen im *Pflanzenreich* p. 417, sie wachse in Südeuropa bis Persien wild, Durand et Schinz bezeichnen sie in *Conspect. Flor. Afric.* V (1905) p. 407, als *Plante de l'Europe méridion. et de l'Asie occident.*

Lilienarbeit⁹⁾ noch 1871 an: „In a wild state it extends through the south of Europe from Corsica to Greece and Turkey“.

Mit gewohnter Gründlichkeit gibt dagegen Boissier in seiner *Flora orientalis* V (1884) p. 173 die einzelnen ihm bekannt gewordenen Standorte in dem von ihm behandelten Gebiete an, und zwar: Tal Tempe in Thessalien (Hawkins ex Sibth.), Peloponnes (Bory), pagus Byzantinus (Berggr.), Transcaucasien (Ledebour), Palästina (ex Kunth). Engler sagt in Hehn (I. ç. zuerst 6. Aufl. 1894), die weiße Lilie sei in den Gebirgen Griechenlands und Kleinasiens (in das er offenbar Syrien einschließt) verbreitet, aber meist in der Nähe menschlicher Wohnungen. Ascherson und Graebner sagen schließlich in *Synopsis* III (1905) p. 173: „Eingebürgert bzw. einheimisch (wegen der uralten Kultur sind die betreffenden Wohngebiete schwer zu scheiden) im Mittelmeergebiet von den Balearen, Corsica und Sardinien ostwärts bis Syrien und Transkaukasien. Vermutlich im östlichen Mittelmeergebiet (aber wohl kaum innerhalb unseres Gebietes) einheimisch, leicht verwildernd, völlig eingebürgert im Mittelmeergebiet.“

Aus dieser Aufzählung ist ersichtlich, daß bezüglich der Heimat der Lilie eine große Unklarheit herrscht und daß nicht zwei der Autoren hierbei übereinstimmen. Es dürfte sich daher der Mühe verlohnen, sich bei den Bearbeitern der einzelnen Gebiete Rat zu holen. Hierbei finden wir, daß fast in allen Floren der Mittelmeergebiete die Lilie als nur verwildert angesehen wird.

So schreibt Boissier, *Fl. orient.* V (1884) p. 173, wie wir schon sahen, bezüglich des Orients: „Habitat in regione montana variis locis sed ubique cultum et fere non semper spontaneum“.

Fiori, Paoletti u. Béguinot in *Nuova Fl. analt. d'Italia* (1925) p. 250 bezüglich Italiens: „colt. e talora subspont. su i muris etc. al centro ed el sud della Pen. e nelle isole.“

Rouy in *Fl. de France* XII (1910) p. 401 bezüglich Frankreichs: „très souvent cultivé et subspontané ou naturalisé aux alentours des habitations, dans les vignes et même sur les rochers éloignés de toutes cultures.“

Briquet in *Prodr. de la Fl. Corse* I (1910) p. 304 bezüglich Corsicas: „Il est devenu difficile d'affirmer qu'elle n'est pas spontanée lorsqu'on la trouve en dehors des cultures et y persiste.“

Ascherson in *Barbey, Fl. Sardoae Consp.* (1885) suppl. IV p. 176 bezüglich Sardiniens: „cette espèce se trouve tout-à-fait à l'état sauvage comme une plante indigène dans les broussailles au-dessus de la Chapelle Buon Camino“

⁹⁾ Baker, *New Synopsis of all the known Lilies in Gard. Chron.* (1871) p. 709.

près Iglesias“ (Asch. et Reinh.) Auch gibt Barbey (l. c. p. 60) an, daß Peyron die Lilie nach schriftlichen Mitteilungen 1883 „dans les rochers inaccessibles“ gefunden habe.

Barcelo y Combes in Fl. de las Isl. Baleares (1879) p. 435 bezüglich Mallorca: „la Azucena se presenta subespontanea en los campos de Valldemosa, Deyx y Felanita“.

Willkomm und Lange in Prodr. Fl. Hisp. I (1870) p. 221 bezüglich Spanien: „colitur undique in hortis, subspont. in Eur. mediterr.“

Brotero in Fl. lusitanica I (1804) p. 521: „colitur frequens in hortis et interdum circa ipsos quasi spontaneum occurrit.“

Webb et Berthelot in Hist. nat. des Isles Canar. (1836—40) p. 349 bezüglich der Canaren: „hanc stirpem inter plantas Canarienses enumerari oportet sive invecata sit sive indigena“.

Pitard et Proust: Les Iles Canares, Flore de l' Archipel (1908), sagen p. 362: „Cette espèce, parfaitement naturalisée, habite les rochers herbeux frais de la zone maritime supérieure auprès des forets.“

Bonnet et Baratte in Catal. d. Pl. vasc. de la Tunisie (1896) p. 407 bezüglich Algier: „cultivé dans tout le bassin méditerranéen, subspontané et naturalisé en Algérie, aux Baleares et en Sardaigne“.

Nach diesen Angaben sollte man glauben, daß die Lilie im ganzen Mittelmeergebiet sehr häufig verwildert vorkomme. Nach den angeführten Fundstellen scheint dies aber nicht in beträchtlichem Maße der Fall zu sein, wenigstens wenn man von Griechenland, sowie den Inseln Corsica, Sardinien, Balearen und Canaren absieht.

Für Nordafrika liegen nur wenige Fundstellen vor. So wird die Lilie z. B. nicht aufgeführt von Ball im Spicilegium Fl. Maroccanæ (1847), von Battandier et Trabut in der Flore d'Algérie (1884), von Durand et Baratte in Florae libycae Prodr. (1890), von Pampanini in Pl. tripolitanae (1914), auch Desfontaines führt sie in der Fl. atlantica (1798) p. 292 nur als Gartenpflanze auf, Durand et Schinz in Conspect. Flor. Afric. V (1895) p. 407 gleichfalls nur als Kulturpflanze. Als einzigen Standort der verwilderten Lilie finde ich sie für Tunis nur von Bonnet et Baratte in Cat. pl. Tunis (1896) p. 407 angeführt: „Bois de chênes à la source de l'Oued Maramel (Merasan) naturalisé et provenant d'anciennes cultures“ sowie für Algier (ebenda): „au Filfila près Philippeville“, welchem Standort wir nach einem von Dukerly gesammelten Exemplar des Berliner Herbars hinzusetzen können: „auf römischen Ruinen von Hammad Mebilantia, Prov. Constantine.“ Für Ägypten wird sie von keinem Sammler und Bearbeiter erwähnt, weder von Forskal, Delile, noch von

Schweinfurth, Ascherson, Muschler, der sie in seiner *Manual Flora of Egypt* nicht einmal als wichtigere Gartenpflanze aufführt. Auch das reichhaltige ägyptische Herbar von Schweinfurth enthält kein Exemplar aus Ägypten, dagegen finden sich im Berliner Herbar Exemplare, die Ehrenberg aus Arkiko¹⁰⁾ am roten Meer brachte. Für die Canaren geben Webb und Berthelot (l. c.) an: „in vallibus prope Tacorontem in Sylvula Sancti Dionysii et alibi in insula Teneriffa spontanea occurrit.“ Nach Christ (l. c.) p. 75 fand Hillebrand die Lilie verwildert auf der Straße von Orotava nach St.-Ursula; im Herb. Berol. liegt ein 1879 gesammeltes Exemplar von „Carretera of Realejo“ ohne Angabe des Sammlers, sowie von Gran Canaria ein von Dr. F. Kügler 1896 bei La Caldera de Bandama bei Monte auf steinigen Hügeln gesammeltes Exemplar. Auch Pitard et Proust (l. c.) geben neben dem eben erwähnten Standort von Webb und Berthelot auf Teneriffa noch als Standort auf Gran Canaria an: Sta. Brigida 550 m.

Von Spanien und Portugal sind uns keine Fundorte der wirklich verwilderten Lilie bekannt geworden. Auch Blas Lazaro e Ibiza geben im *Consp. Fl. espanola* (1896) p. 127 die Lilie nur als kultiviert an, desgleichen Costa in *Flora de Cataluna* (1877) p. 235. Debeaux in *Synops. de la Fl. de Gibraltar* (1888) führt überhaupt keine Lilie an. Für die Balearen haben wir außer den von Barcelo y Combes angeführten schon erwähnten drei Standorten bei Marès et Viginèix (*Catal. rais. des Pl. vasc. des Isles Baléares* (1880) p. 264) noch Lluch-alcari erwähnt gefunden. Knoche führt die Lilie in seiner *Flora balearica* nicht auf.

Was Frankreich betrifft, so gibt Coste in der *Flore de la France III* (1906) p. 309 nur an: „cultivé partout, subspontané çà-et-là dans la région méditerranée“. Für Montpellier wird sie zwar weder von Loret et Barrandon in *Fl. de Montpellier* (1876) noch von Thellung in *Fl. advent. de Montpellier* (1912) erwähnt, dagegen wird sie von Marrac et Reynier in der *Flore des Bouches du Rhône* (1910) p. 126 als „subspontané“ aufgeführt, freilich ohne Nennung von Standorten.

An der Riviera gibt es, wie es scheint, mehrere Standorte, denn Ardoino führt in der *Flore des Alpes Maritimes* (1867) *L. candidum* auf als „subspontané dans des lieux cultivés des habitations rurales à Menton, Nice, Grasse, Monaco etc.“. Aber es dürfte sich tatsächlich wohl um keine wirkliche Verwilderung handeln, denn weder Bicknel (*Fl. of Bordighera and St. Remo* 1896) noch Strasburger (*Streifzüge an der Riviera* 1895

¹⁰⁾ Dieser Ort liegt der Insel Massaua gegenüber am Ufer des Roten Meeres, also in einer reinen Wüstengegend, demnach ist die Lilie dort zweifellos kultiviert gewesen. Ehrenberg hat sich in dieser Gegend von Ende April bis Juli 1825 aufgehalten. Auch führt Forskal in seiner *Fl. aegypt.-arab.* p. CIX Nr. 233 die Lilie als in der Montanregion von Arabia Felix kultiviert an.

und 1904) noch auch Alban Voigt (Die Riviera 1914) führen die Lilie an. Auch Parlatore (Fl. ital. II (1852) p. 406 erwähnt die Lilie nur für die Riviera di Levante (Portofino), sowie südlich davon für Coreglia (luoghi pietrosi, quercete) in der Provinz Lucca. Einige weitere Standorte für Toscana werden von Caruel in Prodr. Fl. Toscana (1860) p. 630 und Supplem. (1877) p. 572 aufgeführt. Auch sonst sind noch einige Standorte an der Westküste Italiens bekannt geworden; so erwähnt schon Bertoloni in Fl. ital. IV (1909) p. 68, daß sie bis Ostia (Tibermündung) sehr häufig sei und auch in den Pontinischen Sümpfen häufig vorkomme.¹¹⁾ Parlatore (l. c.) führt sie auch für Pozzuoli (bei Neapel) auf¹²⁾. An der Ostküste Italiens scheinen Standorte kaum bekannt zu sein. Parlature (l. c.) erwähnt Malamono (Kellner), eine kleine Insel bei Venedig und Marchesetti sagt in seiner Flora di Trieste (1896), daß sie sich auf dem Lande „semza alcuna cura“ vermehre.

Dagegen findet sie sich nach Viviani (Flora dalmatica I (1842) p. 132) in Dalmatien „in saxosis prope Zara, in insula Pago, circa Zlaria prope Sebenica et circa Dermix.“

Etwas häufiger findet sich die Lilie auf den Inseln Sizilien, Sardinien, Corsica. Für Sizilien gibt Parlature (l. c.) an „nei colli e luoghi boschivi vicino a Castro Giovanni, di Santa Maria di Gesu e del Monte Peregrino vicino a Palermo“, von welchem letzterem Standort ein 1840 von ihm auf dem Felsen gesammeltes Exemplar im Herb. Berol. liegt. Schon Gussone erwähnt sie in seiner Florae Siculae Synopsis I (1842) p. 393 „in silvis et in collibus apricis Castrogiovanni, Palermo in Monte Peregrino ac in Ustica.“

In Sardinien wird außer dem schon genannten Standort bei Iglesias noch Baronia d'Orosei e Dorgale von Barbey (l. c. p. 60) angeführt, von Moris 1852 gesammelt. Moris selbst gibt schon im Elenchus Stirp. Sard. fasc. I (1827) p. 46 „collinis Oliastra Barbagie, frequens“ an.

Für Corsica sind mir nur die von Briquet (l. c.) erwähnten Standorte Barlia, Ajaccio und Bonifacio bekannt.

Die meisten der italienischen Floristen bemerken ausdrücklich, daß die Lilie eingeführt und verwildert sei, und dies auch dann, wenn sie sich an Lokalitäten findet, z. B. an steinigten oder felsigen Orten oder in Eichenwaldungen, die sich jetzt fern von kultivierten Flächen finden.

Für die Illyrischen Länder wird die Lilie von Beck von Managetta in seiner Vegetation der Illyr. Länder (1901) p. 274 nur als Zierpflanze, in seiner Flora von Bosnien, Hercegowina etc. (1917) garnicht, ebenso nicht von

¹¹⁾ Sebastiani et Mauri führen in der Fl. Romanae prodr. (1818) p. 127 nur *Lilium bulbiferum* und *croceum* an.

¹²⁾ Tenore erwähnt in seiner Flora Napolitana (1830) die Lilie nicht.

Pospischal in seiner Flora der österr. Küstenländer (1887) erwähnt. Auch in Albanien hat sie Markgraf nach mündlicher Mitteilung nur kultiviert angetroffen.

Dagegen sind aus dem südlichen Teil der Balkanhalbinsel, aus dem heutigen Griechenland, mehrere Standorte bekannt, obgleich Fraas (l. c. p. 286) noch 1845 angab, daß er in Griechenland die Lilie nur in Gärten gesehen habe, die erst kürzlich von Fremden angelegt seien.

In Mazedonien sammelte Bornmüller die wilde Lilie 1917 am 7. Juni bei Demir Kapu am Tunnel „ad parietes rupium“. (Im Herb. Berol.) In den Beiträgen zur Flora Mazedoniens II (Englers Jahrb. Bd. 61 (1928) Beih. 136) gibt er an, daß sie „hoch an den mit Buschwerk bewachsenen Felswänden zahlreich wachse, 100—150 m, hier also zweifelsohne indigen“ sei. Im selben Jahre beobachtete er sie im Doiran-Gebiet, vereinzelt im Buschwerk von *Quercus coccifera* oberhalb Hudova, etwa 150 m. Auch Fleischer sammelte die Lilie bei Demir Kapu „zwischen Felsen im Gebüsch“ (Herb. Berol.). Bei Kiel-Tepe sammelte Abd Ur Rahman die Lilie „in rupibus imperviis, un petit groupe. Les bergers disent en avoir vu dans d'autres endroits escarpés“. (ex sched. Herb. Berol.)

Im alten Griechenland sammelte zuerst Sibthorp (nach Smith, Fl. Graec.) Lilien im valle Tempe in Thessalien, im Epirus pr. Kalarrytes sammelte sie Halacsy (Consp. Fl. Graec. III (1904) p. 217, in der Peloponnes pr. Kastania (Lakonien) Zahn (s. Halacsy), sowie Heldreich 1899 in umbrosis ad rupes, sponte“ (Herb. Berol.), monte Kupe (Messenien) Bory de St. Vincent (Kunth l. c. p. 266)¹³⁾. Auf der Ionischen Insel Cephalonia sammelte Heldreich (s. Halacsy l. c.), auf der Insel Euboea Orphanides die Lilie (Herb. Berol.). Von Kreta liegt im Berl. Herbar ein Exemplar, das Heldreich 1887 auf dem Monte Vrysinas prope Rhethymnon sammelte und das „sponte crescit.“

Für die jetzige Türkei liegen dagegen nur ganz vereinzelt und nur sehr alte Belege vor. Am Bosphorus sammelte Berggren (1819) die Lilie zwischen Bujukdere und Sariyeri (also in stark kultivierter Gegend), wie Griesebach in Spicileg. fl. rumel. et bithyn. II (1844) angibt, für den bithynischen Olymp führt Tchihatcheff in Asie mineure, Bot. II (1866) p. 536 Abbé Sestini als Gewährsmann an, der 1778 diese Gegend passierte; in Sestinis Reisebeschreibung findet sich diese Beobachtung aber nicht erwähnt. Sonst sind keine weiteren Standorte aus Kleinasien bekannt geworden. Auch K. Krause ist nach mündlicher Mitteilung keiner spontanen oder subspontanen Lilie auf seinen verschiedenen botanischen Reisen in Kleinasien begegnet.

¹³⁾ Hier heißt der Ort Koubeh in Morea, Halacsy schreibt Kupe, führt aber irrtümlich den Bearbeiter der Pflanze Borys Chaubard als Sammler an.

Für den Kaukasus ist die einzige, oft wiederholte Angabe für das Vorkommen der Lilie die von Ledebour in Fl. Rossica IV (1853) p. 122 angeführte Angabe, daß G ü l d e n s t ä d t die Lilie in Kachetien gesammelt habe. An der angeführten Stelle von G ü l d e n s t ä d t: Reisen durch Rußland I (1787) p. 254 wird aber nur die Flora um Tiflis im Mai 1772 geschildert und hierbei nebst einer Reihe Obstbäumen auch einige Pflanzen als blühend angegeben, nämlich *Rosa centifolia*, *Diospyros lotus*, Wein, *Elaeagnus angustifolia* und *Lilium candidum*. Es handelt sich also hier sicher um eine kultivierte Lilie.

Eine gleichfalls zweifelhafte Angabe liegt über Persien bzw. Transkaukasien vor, indem Kunth (1843) p. 266 anführt, C. A. Meyer habe sie in der Provinz Lenkoran in Persia caspica gesammelt (jetzt zu russisch Transkaukasien gehörig), was von Ledebour l. c. durch die Ortsbezeichnung (pr. pagum Arkewan) ergänzt wird. C. A. Meyer führt in seinem Verzeichnis der Pflanzen seiner 1829 und 30 unternommenen Reise in den Kaukasus an dem westlichen Ufer des Kaspischen Meeres (1831) p. 36 in der Tat *L. candidum* „in prov. Lenkoran prope pagum Arkewan“ (jetzt russisch = Artschewan, Küstenstadt) an, wo er Juni 1830 sammelte, erwähnt aber nicht, daß die Lilie wild sei. Kein Sammler hat sonst die Lilie in dieser Gegend, wie überhaupt in Persien gefunden und weder Buhse und Boissier erwähnen sie in der Aufzählung der auf einer Reise nach Transkaukasien und Persien gefundenen Pflanzen (1860), noch Buhse in seiner Flora des Alburs und der kaspischen Südküste (1899). Es ist demnach wohl auch hier eine kultivierte Lilie anzunehmen.

Von Syrien haben wir gleichfalls aus älterer Zeit einen Beleg und zwar durch Rauwolff, dem nach Belon ersten botanischen Reisenden im Orient. Rauwolff berichtet in seinem Reisewerk (1582), daß er auf dem Markte (Großer Bazar) von Aleppo ein (von ihm 1583 auch t. 25 abgebildetes) „fremdtes Geschlecht weißer Gilgen“ erhalten habe. In seinem Herbar (Hortus siccus) bezeichnete er sie, wie Gronovius in der Flora orientalis (1755) p. 40 Nr. 106 angibt, als „*Lilium Theophrasti nondum cognitum*“, indem er, wie er in seinem Reisewerk mitteilt, glaubte, die von Theophrast beschriebene Lilie wieder aufgefunden zu haben. Nach der Mitteilung der Kaufleute in Aleppo wachse diese Lilie an „Weyhern und mosechten feuchten Orten“¹⁴⁾, was ja, wenn es sich nicht auf feuchte Stellen in Gärten bezieht, sicher erdichtet ist, da die Lilie in wildem und verwildertem Zustand ein Bewohner felsiger, buschiger Gegenden ist. Auch gibt es bei Aleppo keine moosigen feuchten Orte noch auch offenes stehendes Wasser in freier Natur. Auch zeigt das

¹⁴⁾ Im Berliner Herbar findet sich eine Abbildung einer Lilie mit noch breiterem, fasciiertem Stengel, der 200 Blumen trägt, aus dem Kgl. Garten zu Paretz (1828). Auch Lobelius (Plantarum s. stirpium icones (1581) p. 202) sagt, daß einige doppelte und platte Stengel haben, wie solche doppelte auch häufig bei Martagon vorkämen.

gesammelte Exemplar durch seinen fast 5 Zentimeter breiten Blütenstandstiel deutlich, daß es sich um eine Verbänderung (Fasciation) handelt, weshalb Gronovius (l. c.) das in Leiden aufbewahrte Exemplar des Hortus siccus Nr. 159 als „degener“ bezeichnet, aber dennoch als besondere Art, als *Lilium caule plano compressum*, aufführt. Daß es sich hierbei um eine kultivierte Pflanze handelt, steht demnach außer Frage.¹⁵⁾

Sonst haben wir keine Nachrichten über die Lilie in Syrien, bis Gaillardot, Hospitalarzt in Saida, und Blanche, Vizekonsul in Tripoli, sie um die Mitte des 19. Jahrhunderts wild im Libanon auffanden, Post führt in seiner *Flora of Syria, Palestine and Sinai* (1883) p. 803 *Lilium candidum* an, aber wie stets ohne Angabe des Sammlers; dagegen ist aus dem Standort Kesrouan (Libanon) zu schließen, daß er die Exemplare von Gaillardot und Blanche vor sich hatte. Boissier berichtet dann über diesen Fund in der *Fl. orient.* (1884) p. 173 ausführlich: *habeo specimen omnino spontaneum in rupestribus dittonis Kesrouan Libani supra Ghazir (cl. Gaill., Bl.), und er fügt in den Addenda (p. 756) hinzu: „Lilium candidum crescit magna copia in impedibus faucium prope Feitrun Libani 3900 (A. Peyron) et in pluribus aliis locis imperviis earundem montium ab eodem botanico quoque observatum fuit. Ideo in Libano absque dubio sylvestre.“*

Christ in *Zeitschr. d. Pal. Ver.* XXII (1899) p. 71 gibt für Gaillardot und Peyron die Originalnotizen der Etiketten der Sammler aus dem Herb. Boissier in Genf wieder. Dort heißt es: „1) Spontané dans les rochers au dessus de Ghazir (Kaerun) leg. E. Gaillardot 10. Mai 1819¹⁶⁾ Nr. 2596. 2) Herb. E. Peyron, Flora syriaca exs. Libani Peitrun¹⁷⁾, ubi vere spontaneum crescit, 12. Juni 1882.

Bestätigt wurde die Nachricht des Indigenats der Lilie im Libanon dann schließlich durch L. Fonck: die biblische Lilie, in *Stimmen aus Maria Laach* LIV (1898) p. 165. Er berichtet, daß die Studenten des Jesuitenkollegiums in Ghazir Beete von Lilien angelegt hätten, die sie sich von ihrem Lilienberg (la Montagne des lis) geholt hätten; dort wüchsen sie zwischen Büschen und Sträuchern, auch Brombeeren und sonstigem Dornestrüpp wie die (biblische) „Lilie unter den Dornen“. Vor 20 Jahren hätten die Studenten noch ganze Haufen von Lilien

¹⁵⁾ Die gleiche Pflanze nebst lateinischer Wiedergabe der Beschreibung Rauwolffs (*Pharmacopoeia civitatis Halepi narrant in locis aqueis provenire*), sowie Kopie der Abbildung findet sich in Dalechamp: *Historia generalis plantarum* (1586) append. p. 30 unter dem Namen *Lilium album syriacum*. C. Bauhin nennt sie in *Phytopynx* (1596) p. 109 *Pinax Lili pulchri albi et ignoti species theophrasti rauwolffii*, Joh. Bauhin in *hist. Pl.* 687 *Lilium album syriacum rauwolffii*, *Lilium album peregrinum alterum*.

¹⁶⁾ Druckfehler; es muß heißen 1849, ungefähr gleichzeitig sammelte Blanche.

¹⁷⁾ Jedenfalls der Ort, den Boissier Feitrun nennt.

nach Hause gebracht; jetzt seien sie dort schon lange nicht mehr so häufig, wengleich noch eine genügende Menge vorhanden sei. — Auch weiter südlich im Libanon gäbe es nach seinen Gewährsleuten, Jesuitenpadres und Missionaren, zwei Standorte der Lilie, nämlich 10 km südöstlich von Sidon (Saida), nicht sehr weit vom alten Sarepta, am Südhang des Nahr-el-Zaharani, von wo sich die dort ansässigen Christen die duftenden Blumen in Bündeln zum Schmucke der Maialtäre holen. Ferner 15 km südöstlich vom alten Tyrus im Wadi al'Azziweh. An beiden Stellen wüchsen sie in Menge; außerdem gäbe es noch Lilien weiter im Innern im Belad Beschera genannten Bezirk.

Sind wir hier schon nahe der jetzigen Grenze Palästinas (aber noch im alten Phönizien), nicht wie Fonck (wohl absichtlich als Bibelverteidiger) sagt, in Nord-Galiläa, so gab es bisher für das eigentliche Palästina keine Notiz, die tatsächlich das Vorkommen der Lilie daselbst beweist.¹⁸⁾

In der Literatur wird nun zwar seit Linné Palästina als Heimat der Lilie angegeben, jedoch stellt sich bei gründlicher Durchforschung der Literatur heraus, daß dies auf Mißverständnis beruht, oder auf sehr zweifelhafter Deutung von Bibelstellen. Daß das in der Bibel an verschiedenen Stellen besonders häufig im Hohen Lied erwähnte Wort Schuschan die Lilie bedeutet, ist so gut wie sicher, obgleich Luther das Wort irrtümlich mit Rose übersetzt, eine Pflanze, die zu biblischer Zeit in Palästina noch nicht vorkam (Hehn l. c. 7. Aufl. p. 248). Das hebräische Wort schuschan, schoschannas (davon der Mädchenname Susanne), das auch im aramäischen, syrischen, arabischen, persischen fast gleichlautend vorkommt, wird allgemein als Lilie gedeutet, sogar schon von den Griechen und Römern. Das arabische Wort hat sich sogar im spanischen und portugiesischen Wort „acucena“ als Name der Lilie bis heute erhalten. Aus den Bibelstellen geht aber nicht hervor, daß die Lilie damals in Palästina wild vorkam, denn Gärten mit Zierpflanzen gab es ja schon zu Zeiten Salomos, und der einzige auf wildes Vorkommen hinweisende Satz „wie eine Lilie unter den Dornen“ (Hohe Lied 2. 2) ist nicht beweiskräftig genug, da auch ein verwilderter Garten, wenigstens die in Palästina sehr häufigen Disteln, bei stärkerer Verwilderung auch *Lycium*, *Poterium* und *Zizyphus* hervorzubringen vermag.

Im Altertum und Mittelalter kümmerte man sich nicht darum, ob die Lilie in Palästina wild wachse oder nicht, und auch die Kräuterbücher sowie die systematischen Werke des 16. und 17. Jahrhunderts bringen keine Aufschlüsse hierüber.

Die erste Bemerkung in Bezug auf das Vorkommen der Lilie in Palästina finde ich bei Celsius (Hierobotanicon 1745)

¹⁸⁾ Löw irrt, wenn er (l. c. p. 165) sagt, seit Boissier, Fonck und Christ stehe es fest, daß die weiße Lilie einen Bestandteil der Flora des heiligen Landes bilde. Christ bezieht sich nur auf Boissier und Fonck; letztere beiden beziehen sich nur auf Exemplare, die in Syrien, nicht in Palästina gesammelt wurden.

der p. 383—392 die Lilie ausführlich behandelt, und p. 387 sagt: „*Lilium Salomonis toties laudatum Judaeae indigenum fuisse, quis dubitat? Neque enim alias valles intelligit Cant. c. II, I. In Judaeae convallibus provenisse scribit Plinius Lib. XXI, c. 5. Laudatissimum (lilium) in Antiochia et Laodicea Syriae, mox in Phaselide, Idem Lib. XIII c. 4 ubi de Palmis: Laudatae et Archelaide, et Phaselide atque Liviade, gentis ejusdem (i. e. Judaeorum convallibus)*“. Hier irrt sich aber Celsius gründlich, denn Antiochia und Laodicea liegen in Syrien, Phaselis aber nicht in Palästina, wie Celsius im letzten Satz behauptet, sondern in Kleinasien, nämlich in Lykien, an der Grenze von Pamphylien. Wenn, das aber dem letzten Satz, in dem Plinius behauptet, daß bei Phaselis Palmen wachsen, scheinbar widerspricht, da Palmen nicht in Kleinasien, wohl aber in Palästina vorkommen, so beruht das auf einem Schreibfehler von Plinius oder wenigstens in den erhaltenen Ausgaben von Plinius; es muß hier, nämlich Lib. XIII cap. 4, statt Phaselis Phasaëlis heißen. Phasaëlis ist aber eine von Herodes dem Großen zu Ehren seines Bruders Phasaël gegründete Stadt nahe Jericho (s. Josephus, bell. Jud. I, 21, 9), wo es tatsächlich einen Palmenwald (ibid II, 9, 1) gab, ebenso wie in Archelais. Archelais und Libias lagen gleichfalls nahe Jericho im Jordantale und besaßen Palmenwälder (s. Thomsen: *Loca sancta* p. 27 u. 84). Also die Lilienstadt Phaselis lag in Kleinasien, die Palmenstadt Phasaëlis in Palästina.

Es ist nun so gut wie sicher, daß, gestützt auf diese irrtümliche Angabe einer damals großen Autorität, wie es Celsius war, sein Landsmann Linné in der wenige Jahre später erschienenen ersten Ausgabe der *Species plantarum* Palästina als Heimat der Lilie annahm¹⁹⁾.

Herbarexemplare oder Angaben von Reisenden lagen nicht nur bis zu Linnés Zeiten nicht vor, sondern auch alle die vielen Reisenden, die Palästina im 18. und 19. Jahrhundert besuchten, sowie die Botaniker, die das Land durchforscht hatten, haben bisher die Lilie in Palästina weder gefunden noch nach Hörensagen erwähnt.

So z. B. fehlt schon die Lilie in der 1757 von Linné herausgegebenen palästinensischen Reisebeschreibung seines in Smyrna verstorbenen Schülers Hasselquist sowie in den derselben beigelegten 13 Briefen desselben an Linné. Wenn dennoch ein anderer Schüler Linnés, namens Strand, in seiner „*sub praesidio Linnaei*“ 1756 herausgegebenen und auch in Linnés *Amoenitates academicae* IV (1760) abgedruckten sehr leichtfertig zusammengestellten *Flora palaestina* unter Nr. 188 (p. 17) *Lilium candidum* als palästinensische Pflanze aufführt, so stützt er sich hierbei nicht auf H(asselquist), sondern auf R(auwolff), aber nicht auf die von letzterem in Aleppo (Nordsyrien) auf dem

¹⁹⁾ Auch Sprengel, *Gesch. d. Botan.* I (1817) p. 14 folgt zweifellos Celsius, wenn er Plinius, XXI, 5 dafür zitiert, daß die weißen Lilien in Palästinas Tälern sehr häufig seien.

Bazar erhaltenen Pflanze (Rauwolff l. c. p. 124), sondern auf eine von Rauwolff in seiner Reisebeschreibung (1583) p. 313 als *Hemerocallis* aufgeführte wilde Pflanze der Küste von Jaffa, eine Pflanze, von der er angibt, er habe sie auch bei Montpellier am Meere gefunden²⁰). Gronovius identifiziert sie zwar in der *Flora orientalis* p. 105 ohne Grund, da sie in Rauwolffs Herbarium nicht vorhanden ist, mit Linnés *Lilium foliis sparsis, corollis campanulatis intus glabris*, d. h. mit *Lilium candidum*, aber dies ist natürlich nicht richtig, da die Lilie keine Strandpflanze ist. Auch eine *Hemerocallis* kann es aus dem gleichen Grunde nicht sein; auch kommt diese Gattung in Palästina nicht vor; sondern es kann keine andere Pflanze gemeint sein als *Pancreatium maritimum*, eine am Strande des Mittelmeeres weitverbreitete Pflanze.

Strand hat also ebenso wie Gronovius irrtümlich diese Strandpflanze Rauwolffs für *Lilium candidum* gehalten, und so ist die Lilie denn durch die Autorität von Linnés *Species plantarum* und der unter seinem Namen gehenden von Strand verfaßten *Flora palaestina* irrtümlich zu einer palästinensischen Pflanze gestempelt und verblieb eine solche über hundert Jahre, nicht nur von den Bibelforschern, sondern auch von den Botanikern als solche anerkannt²¹).

Erst Ende des 19. Jahrhunderts regte sich infolge der damals einsetzenden genaueren Durchforschung Palästinas der Widerspruch. So sagt schon Tristram in „*The natural history of the bible*“ (2, ed. 1868 p. 462), daß wir die weiße Lilie nicht als einheimische Pflanze Palästinas kennen und in seinem 1884 erschienenen Werk „*The Fauna and Flora of Palestine*“ führt er *Lilium candidum* nicht unter den Pflanzen Palästinas auf. Post erwähnt in seiner 1883 erschienenen „*Flora of Syria, Palestine and Sinai*“ (p. 803) zwar, wie wir sahen, den Libanon, dagegen nicht Palästina. Auch die zahlreichen späteren Sammlungen palästinensischer Pflanzen machen keinerlei Mitteilung über die Lilie, und Dinsmore erwähnt sie weder in seiner und Dalman's 1911 erschienenen Abhandlung über „*Die Pflanzen Palaestinas*“ in *Zeitschr. d. deutsch. Pal. Ver.* XXXIV noch in den verschiedenen Ausgaben seines *Jerusalem Catalogue of Palestine Plants*. Auch sagt noch 1924 der auch in der Botanik Palästinas erfahrene Dalman in „*Orte und Wege Jesu*“, 3. Auflage, p.

²⁰) „Darbei wachset am gestatt (Gestade) herumb die *Hemerocallis*, welche ich zuvor bei Montpellier und Aeguemort am Meer gefunden“ (p. 313); ferner erwähnt er (p. 54) bei Tripoli neben anderen Seestrandpflanzen „ein wild weiß Gilgengeschlecht, von Latinis und Griechen zugleich *Hemerocallis* genannet, welche nit allein an gestatten, sondern auch außem am portu in nechst gelegnen Insulen mit hauffen zu finden.“

²¹) So z. B. führt Ruthe die Lilie in seiner Liste der palästinensischen Pflanzen in Klöden: *Landeskunde von Palästina* (1817) p. 39 auf, und noch ein halbes Jahrhundert später Klinggräff in „*Palästina und seine Vegetation*“ in *Oesterr. Botan. Zeitschr.* XXX (1880) neben *Lilium chalcedonicum*, diese Pflanze wohl auf die Autorität von Tristram hin.

170: „Von der Palaestina als wildwachsende Pflanze fremden Lilie (*L. candidum*) kann natürlich nicht die Rede sein.“

Aber schon im folgenden Jahre änderte sich die Sachlage vollständig, denn am 24. Juni 1925 wurde *Lilium candidum* zum ersten Male wild in Palästina gefunden und zwar auf einer Studienreise des botanischen Institutes der Hebräischen Universität Jerusalem, die unternommen wurde, um die Maqui-Region von Ober-Galiläa zu erforschen. Die Ehre, die wilde Lilie für Palästina zum ersten Male festgestellt zu haben, gehört dem vorzüglichen Pflanzensammler Naftolsky. Er bemerkte die bereits vertrockneten Basalblätter dieser Pflanze an der steilen Wand eines tiefen Loches, das seinen Ursprung der Verkarstung des Kalkgebirges der jüngeren Kreide verdankt. Das Loch ist inmitten des großen Maqui-Gebietes gelegen, das sich nördlich des jüdischen Dorfes Pekiin am Jebel Jermak, dem höchsten Gipfel Palästinas hinzieht. Noch wenige Jahre vorher war die ganze Nachbarschaft der Gegend mit dichtem Maqui bedeckt, aber jetzt ist diese Formation an vielen Stellen vernichtet worden und an manchen Plätzen, wo früher Maqui stand, wird jetzt Getreide gebaut. Die zu den Blättern gehörende Zwiebel wurde ausgegraben und mitgenommen und entwickelte im nächsten Frühling (1926) in der Pepinière des botanischen Institutes in Tel Aviv bei Jaffa zwar wieder Basalblätter, aber noch keinen Blütenstand.

Am 2. Juni 1926 wurde dieselbe Lokalität wiederum von den Assistenten des Instituts aufgesucht und dieses Mal etwa 10 Pflanzen gefunden, aber da die Saison zu weit vorgeschritten war, hatten auch sie nur noch trockene Basalblätter, nur an einigen unerreichbaren Stellen wurden einzelne entwickelte Blütenstandstiele bemerkt (s. Tafel 10 Fig. 1). Im folgenden Jahre wurde der Platz im Winter, am 22. Februar 1927, aufgesucht, und es konnte festgestellt werden, daß etwa 10 Pflanzen im Loch selbst sowie in der unmittelbaren Umgebung desselben zerstreut standen, im Loche selbst an der gegen Sonne geschützten Südseite. Einige von ihnen wurden ausgegraben und mitgenommen. Aber trotz aller aufgewendeten Sorgfalt gelangte im Jahre 1927 keine einzige zur Blüte und nur wenige entwickelten beblätterte Stengel.

Erst im Jahre 1928 hat eine einzige Zwiebel, und zwar die älteste, nämlich die des Jahres 1925, einige wenige Blütenknospen getrieben (s. Tafel 10, Fig. 2 u. 3), von denen sich später zwei zu Blüten entfalteten.

Der Maqui Palästinas bildet das südliche Ende einer weiten Region dieser Formation, die sich von der Balkanhalbinsel über Kleinasien und Syrien bis nach Palästina hin erstreckt und ihren Abschluß in Südpalästina in der Umgebung von Hebron findet. In Südpalästina (Regenmenge im Gebirge 400 bis 500 mm) findet man ihn an der Westseite des Gebirges und zwar dort an den Nordhängen am besten ausgebildet, vermutlich weil er hier besser gegen die Sonnenhitze des Sommers geschützt ist. Im regenreicheren Norden Palästinas (Regenmenge 500 bis 700 mm) be-

deckt diese Formation größere Strecken, und findet ihr Entwicklungs-Maximum bei dem Jebel-Jermak nebst Umgebung, ferner auf dem gleichfalls regenreichen Karmel sowie an einigen Örtlichkeiten im Distrikt Jenin. Während der Maqui in Süd-Europa im Vergleich zu anderen Formationen an Holzgewächsen als ein xerophytischer Typus gilt, kann man ihn in Palästina, wo die wirklich xerophytischen Formationen wie z. B. Steppe und Batha²²⁾ vorherrschen, schon als verhältnismäßig mesophytisch ansehen. Nicht nur bewahrt der Maqui selbst während der langen Periode der Sommer-Trockenheit, wenn alles sonst ausgedörrt und grau ist, sein grünes Laub, sondern dank der relativ beträchtlichen Luftfeuchtigkeit im Maqui gelangen in seinem Schatten, besonders in den tiefen Schluchten der Wadis, eine Anzahl umbrophiler und mesophiler Pflanzen zur Entwicklung, die sich sonst nirgends in Palästina finden, hingegen aber nördlich im benachbarten Libanon schon reichlich auftreten, wie z. B. der Farn *Nephrodium rigidum* Sw. var. *australe* Boiss., die Orchidee *Epipactis veratrifolia* Boiss. et Hoh., sowie der Epheu *Hedera helix* L. Alle diese Elemente finden in dem palästinensischen Maqui ihre Südgrenze; auch fanden wir in dieser Maqui-Region neuerdings eine Anzahl Pflanzen, die bisher in Palästina unbekannt waren, wie *Asplenium Adiantum nigrum* L. var. *Virgilei* Boiss., *Hyacinthus orientalis* L., *Arenaria graveolens* Schreb., *Arabis turrita* L., *Arabis laxa* Sibth. et Sm. var. *crenocarpa* Boiss., *Geranium libanoticum* Boiss. et Bl. *Geranium columbinum* L., *Dianthus pendulus* Boiss. et Bl., *Melilotus italica* Lam., *Saxifraga hederacea* L., *Michauxia campanuloides* L. Hér. usw., Pflanzen, deren Mehrzahl im Libanon weit verbreitet ist.

Natürlich drängt sich die Frage auf, ob die Lilie nicht auch in Syrien und Palästina, wie anderswo an zahlreichen Orten, z. B. in Tunis, Algier, Canaren, Balearen, Sardinien, Korsika, Sizilien, Italien nicht ursprünglich heimisch, sondern nur, vielleicht seit alten Zeiten, verwildert ist. Aber es besteht doch ein erheblicher Unterschied zwischen dem Vorkommen der wilden Lilie im Libanon und in Galiläa einerseits und dem westlichen Mittelmeergebiete andererseits. Hier ist die Lilie auf einzelne zerstreute Punkte beschränkt, die meist nachweisbar in der Nähe alter Ruinen, Dörfer oder Kirchen liegen; im Libanon und in Galiläa findet sie sich fernab von jeder Kultur, an schwer zugänglichen Lokalitäten, die wahrscheinlich niemals bebaut waren und in einem nach dem jetzigen Stand unserer Kenntnis doch ziemlich geschlossenen Verbreitungsgebiet liegen.

Wir sahen oben, daß die Verwilderung der Lilie in Anbetracht des Alters und der Verbreitung ihrer Kultur im Mittelmeergebiet eine recht mäßige ist, denn sonst würden nicht in jeder Flora die wenigen Standorte einzeln aufgeführt werden. Gerade das sommerdürre Klima des Orients scheint aber der Verwilderung der Lilie

²²⁾ Eig, On the vegetation of Palestine, Bullet. of the Institute of Agriculture and Natural History of the Zionist Organisation (1927) p. 37—49.

viel weniger günstig zu sein, als das der regenreicheren Inseln des westlichen Gebietes des Mittelmeerbeckens sowie der regenreichen westlichen Küstenstrecken Italiens und Dalmatiens, denn sonst wären gewiß schon aus dem nördlichen Syrien und Kleinasien Fundstellen der verwilderten Lilie bekannt geworden, zumal passende Standorte an den vielen alten Mauern, Ruinen und Felsritzen in Hülle und Fülle vorhanden sind. Der deutsche Konsul Wetzstein hat an Ascherson²³⁾ berichtet, die Lilie während seines 15jährigen Aufenthaltes in Syrien „nie gesehen zu haben, auch nicht als Gartenblume“ und auch in Palästina scheint die Lilie selbst als Kulturpflanze, jetzt wenigstens, nur selten angepflanzt zu werden, was bei der allgemeinen Beliebtheit der Pflanze und der Blumenfreude der Einwohner wohl nur dem für die Lilienkultur relativ ungünstigen, im heißen Sommer zu lufttrockenen Klima zuzuschreiben sein dürfte²⁴⁾.

Lilium candidum hat seine nächsten Verwandten weder im vorderen Orient noch sonst im Mittelmeergebiete, sondern im Himalaya und in Ostasien, also in gleicher Weise wie *Cupressus orientalis* und *Rhododendron ponticum*. Auch *Pinus peuce* und *Cedrus Libani* könnte man zum Vergleich heranziehen, um nur bei einigen der auffallendsten Beispiele zu bleiben. Alle die angeführten Pflanzen haben keine Verbreitungsmöglichkeit über weite Strecken, und man muß als sicher annehmen, daß sie, beziehungsweise ihre Vorfahren nur langsam und ganz allmählich weitergewandert sind. Da jetzt gewaltige Wüsten- und Steppengebiete zwischen dem Himalaya und den vorderasiatischen Gebirgen liegen, so kann die Wanderung nur in einer viel regenreicheren Zeit vor sich gegangen sein; ob noch in der Pluvialzeit des Diluviums, oder schon im Tertiär, im Pliocän, muß vorläufig dahingestellt bleiben, desgleichen ob die Wanderung über die Gebirge südlich vom Kaspisee sowie durch Armenien und Kleinasien oder über das iranische Hochland direkt vor sich gegangen ist.

Unsere Lilie hat jedenfalls nur sehr entfernte Beziehungen zu den übrigen vorderasiatischen und mediterranen Lilien, sodaß sie in der Flora des Mediterrangebietes eine sehr isolierte Stellung einnimmt und als ein nach Westen vorgeschobener Vorposten der süd- und ostasiatischen Lilien anzusehen ist.

Immerhin liegt die Möglichkeit vor, daß das Verbreitungsgebiet der Lilie ursprünglich ein viel weiteres gewesen ist und sich vielleicht auch über Kleinasien und den südlichen Teil der Balkanhalbinsel erstreckt hat; dann waren vielleicht die Fundstellen an bithynischen Olymp (falls diese wirklich existierten), Mazedonien, Thessalien, Euboea, Peloponnes, Kreta, ja ev. sogar Südkaspien (Lenkoran) disjunkte Reliktstellen dieser früher weitverbreiteten Pflanze. Auffallend wäre dann freilich, daß diese Lilie

²³⁾ Ascherson, die Herkunft des Namens *Lilium convallium* in Naturwissenschaftl. Wochenschrift IX (1894) p. 310.

²⁴⁾ Wir fanden sie nur auf dem Karmel in Kultur, einem auch im Sommer für Palästina ausnahmsweise feuchtem Gebiete.

bisher weder im Taurus, Amanus und Cassius, noch in den pontischen Gebirgen gefunden wurde, obgleich diese bewaldeten und hinreichend feuchten Gebiete Zufluchtsorte für die Lilie in Hülle und Fülle bieten könnten. Wenn nach Dioscorides (im 1. Jahrhundert nach Chr.) neben Syrien die für Salben besten Lilien in Pisidien und Pamphylien (also im südwestlichen Kleinasien) wuchsen und Plinius (loc. XXI, c. 11) angibt, die gerühmtesten Lilien wüchsen in Antiochia und Laodicea in Syrien, die nächst (mox) guten in Phaselis (Lykien), so mag auch dies vielleicht auf eine bedeutend weitere Verbreitung der wilden Lilie noch in historischen Zeiten hinweisen. Wenn es in diesen nördlichen Gegenden ehemals wilde Lilien gab, oder diese vielleicht sogar noch heute wild vorkommen, was durchaus nicht ausgeschlossen ist, so ist es möglich, daß sie sich von den syrischen Lilien etwas unterscheiden. Es ist denkbar, daß die meist als Varietät von *L. candidum* angesehene byzantinische Lilie *Lilium peregrinum* Mill., die sich nach Solms-Laubach auch durch Kapsel- und Samenmerkmale unterscheiden soll, eine korrespondierende nördlichere Art der Lilie darstellt. Jedenfalls sind die Ausführungen, die Graf zu Solms-Laubach in seiner interessanten Abhandlung: „*Lilium peregrinum* Mill., eine fast verschollene weiße Lilie“ in der botanischen Zeitung, 55, (1897) p. 63—70 gemacht hat, wichtig genug, um der Frage ernstlich nachzugehen. Es wird sich vor allem darum handeln, die sogenannten wilden Lilien in Griechenland, Kreta, Mazedonien und wenn sich solche finden lassen sollten, in Kleinasien, Transkaukasien und Persien, genau zu studieren und möglichst auch in Kultur zu bringen. Sollten sich die wilden Lilien Griechenlands etc. als besondere, von den Lilien der Kultur verschiedene Formen herausstellen, so würde es ein Beweis dafür sein, daß es gleichfalls wilde Pflanzen sind, Relikte der ehemals in mehreren Formen weitverbreiteten Sippe der weißen Lilie²⁵⁾.

Daß die Lilie auch im Libanon und Palästina auf relativ wenige Standorte zurückgedrängt ist, dürfte verschiedene Ursachen haben. Sehr wichtig ist jedenfalls wohl die Abnahme der Regen seit der letzten Pluvialzeit. In früheren Zeiten überzogen zweifellos Wälder die größten Teile Syriens und Palästinas, von denen

²⁵⁾ Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß auch unsere palästinensische wilde Lilie sich als eine besondere Form oder Varietät erweisen wird, wenn erst die Früchte bekannt sein werden. Nach den etwas hängenden Blüten, den schmalen Stengelblättern und den ziemlich schmalen Blumenblättern zu urteilen, scheint sie eher zu der Varietät *peregrinum* zu gehören, als zu dem Typus von *L. candidum*. Die im Herbarium des Berliner botanischen Museums liegenden Exemplare der wilden Lilie von Mazedonien und Euboea haben aufrechte Blüten wie der Typus; die Form der Stengelblätter variiert aber bei ihnen von schmal lanzettlich bis eiförmig, wenigstens bei den mazedonischen Exemplaren. Bei den wilden Lilien des Peloponnes und von Kreta scheinen wenigstens die unteren Blüten zu nicken; die Exemplare von Kreta haben auch sehr verschieden breite Stengelblätter. Früchte liegen leider nicht vor.

sich noch in historischer Zeit, teilweise sogar bis in die jüngste Zeit selber in Palästina Reste erhalten haben. Wir möchten annehmen, daß die Lilie ursprünglich eine wirkliche Waldpflanze gewesen ist, wofür die Tatsache spricht, daß sie in Tunis, Teneriffa und Italien in Wäldern verwildert ist. Nachdem die Wälder in Palästina größtenteils den Maquis Platz gemacht haben, hat sich die Lilie nur an einzelnen, besonders begünstigten, d. h. die Feuchtigkeit im Sommer bewahrenden und gegen starke Besonnung geschützten Stellen im Maqui halten können. Es ist zu bedenken, daß die Lilie zu den Spätblühern (Mai, Juni) gehört und einen langen, kahlen, gegen Dürre ungeschützten saftigen Blütenstandsstiel hat, der somit der Austrocknung im Hochsommer sehr stark ausgesetzt ist. Die Pflanze paßt also wenig in das jetzige Klima Palästinas, das sehr früh oder sehr spät im Herbst blühende Pflanzen verlangt, wie es ja auch bei fast allen Zwiebel- und Knollengewächsen daselbst der Fall ist²⁶⁾.

Daß feuchte Stellen, wenigstens im Libanon, viel zahlreicher sind als die Standorte der Lilie, ist sicher, und noch mehr trifft dies zu für den Amanus, Cassius, Taurus und die Gebirge Cyperns, wo sich ja auch noch heute viel Wald findet.

Wir müssen daher wohl noch einen zweiten wichtigen Faktor des Aussterbens der wilden Lilie hinzunehmen, und das ist der schlimmste Feind aller auffallenden Pflanzenformen, nämlich der Mensch. Nicht nur durch die Vernichtung der Wälder seit Jahrtausenden und durch das Verbrennen der Sträucher hat der Mensch die natürlichen Standorte der Lilie wie auch vieler anderer Pflanzen des Orients vernichtet, sondern, weil nun einmal die Lilie eine so beliebte Schmuck- und zeitweise auch Kultpflanze war²⁷⁾, mußte sie besonders unter dem Zugriff des Menschen leiden. Wäre der Standort der Lilie in Galiläa nicht so versteckt, so wäre er sicher längst verschwunden, und wenn nicht in Palästina bald ein Naturschutzgesetz den Standort schützt, wird das Vorkommen der wilden Lilie in Palästina bald der Vergangenheit angehören und ebenso dürfte es ihr an den nach F o n c k ja schon sehr dezimierten Standorten im Libanon ergehen. Bedenken wir, daß diese Gegenden

²⁶⁾ Daß unsere aus Galiläa nach dem trockeneren Judäa gebrachten Pflanzen so spät und schwach zur Blüte gelangten, hängt wohl mit diesen Bedürfnissen der Pflanze zusammen, und ebenso vielleicht auch die Tatsache, daß an ihrem Fundorte in Galiläa so wenig blühende Pflanzen gefunden wurden.

²⁷⁾ Es gibt zahlreiche Beweise dafür, daß die Lilie sowohl bei den orientalischen Völkern des Altertums als auch bei den Griechen und Römern (bei letzteren auch als Pflanze der Juno) mit griechisch-römischen Sitten und ihrer Freude an Blumen hoch in Ehren gestanden hat. So sagt z. B. H e h n (l. c. 7 ed. p. 247), daß die Rosen und Lilien „unter dem Fest- und Blumenschmuck liebenden Volke der Griechen eingebürgert, überall verbreitet und in Leben und Sitte verflochten“ seien. So werden damals sicher die Hirten und Bauern die Lilien auch zum Verkauf in die damals großen und wohlhabenden Städte gebracht haben. Auch die Türken waren große Blumenliebhaber und R a u w o l f f führt (l. c. p. 124) im 16. Jahrhundert zahlreiche Zierpflanzen der Gärten von Aleppo auf.

früher, namentlich in der Römerzeit, überaus stark bevölkert gewesen sind, ferner daß die Bewohner damals eine recht hohe Kultur mit griechisch-römischen Sitten und ihrer Freude an Blumen besaßen und daß sie dann mehrere Jahrhunderte hindurch (bis zum Einfall der Araber) Christen waren und als solche die Lilie (wie noch heute im Libanon, nach Fonck) als Wahrzeichen der Reinheit, Keuschheit und unbefleckten Empfängnis in den Kirchen der Jungfrau Maria darbrachten, so ist es verständlich, daß die schon durch die Ungunst des Klimas geschwächte und an weiterer Verbreitung²⁸⁾ gehinderte Lilie sich nur in einigen wenigen letzten Refugien hat halten können.

II. Geschichte der Verbreitung der Lilie bis zur Neuzeit.

Daß *Lilium candidum* oder wenigstens eine Varietät dieser Art im Libanon und Nord-Galiläa wirklich heimisch ist, geht, wie wir gesehen haben, daraus hervor, daß sie noch heute dort an zahlreichen Stellen unzweifelhaft wild vorkommt.

Bei allen anderen Fundorten der wilden Lilie ist das Indigenat entweder zweifelhaft, so in Griechenland, Mazedonien, Kreta, Türkei, Persien, oder so gut wie ausgeschlossen, so in Italien, dem westlichen Mittelmeergebiet, Nordafrika, Kanaren.

Von Interesse ist nun die Frage, wann und wo ist die Lilie in Kultur genommen und wie und wohin hat sie sich verbreitet.

Das älteste Dokument einer Lilie besitzen wir in einer außerordentlich charakteristischen und sogar recht naturalistischen Darstellung blühender Lilienpflanzen auf einer in Knossos auf Kreta ausgegrabenen Vase (s. Tafel 10 Fig. 4)²⁹⁾, deren Herstellung in die Zeit des sog. Palaststieles, d. h. in die letzte Unterabteilung der mittel-minoischen Zeit, fällt. Da letztere etwa von 2300 bis 1600 v. Chr. reicht, war also eine Lilie zweifellos schon im 17. Jahrhundert v. Chr. in Kreta bekannt.

Die Frage, was für eine Lilie auf der Vase dargestellt wird, ist deshalb nicht so einfach zu beantworten, weil hier die Blumenblätter deutlich zurückgebogen sind, was nicht bei *Lilium candidum*, wohl aber bei den griechischen wilden Lilien wie *L. chalconicum*, *Heldreichii* und *albanicum* vorkommt. Da *L. Heldreichii* nur in Nord-Griechenland, *L. albanicum* noch nördlicher in Mazedonien

²⁸⁾ Auch die natürliche Verbreitung der Lilie ist recht begrenzt, da die Samen für den Windtransport zu schwer sind, abgesehen davon, daß diese als Wald- und Schluchtpflanze gegen Wind geschützt ist und die Kapseln den Tieren keinen Reiz bieten. Man muß daher wohl annehmen, daß die Lilie durch Samen fressende Vögel verbreitet wird, sei es, daß die Samen den Darm der Vögel passieren, sei es, daß manche Samen unverspeist den Vögeln entfallen. Ob vielleicht Ameisen die Samen verbreiten, muß noch untersucht werden.

²⁹⁾ Die Abbildung ist auch von Wessely (l. c. p. 183) wiedergegeben, und findet sich ferner auch bei Bumiller, die Urzeit des Menschen (1914) p. 295.

und Albanien vorkommt, würde nur die schöne großblütige zinnroterfarbene chalcedonische Lilie, die ja auch später viel in Kultur genommen wurde, in Betracht zu ziehen sein. Sie findet sich wild bis zur Südspitze des Peloponnes, ist aber von Kreta noch nicht wild bekannt geworden, auch nicht einmal verwildert. Aber der ganze Wuchs, die Anordnung und Form der Stengelblätter, die zahlreichen und nur kurz gestielten, aufrecht stehenden Blüten sprechen durchaus gegen die erwähnten Arten und für *Lilium candidum*, und da diese noch heute, wie wir oben sahen, auf Kreta wild oder verwildert vorkommt, so möchte ich unbedingt diese Art als Modell für die Darstellung annehmen.

Ob die Lilie damals schon eine Gartenpflanze war, läßt sich natürlich nicht feststellen; daß es zu jener Zeit auf Kreta schon Gärten oder wenigstens kultivierte Zierpflanzen gegeben hat, ist in Anbetracht der zu jener Zeit besonders hochstehenden minoischen Kultur anzunehmen, zumal wir ja wissen, daß damals ein reger Verkehr zwischen Kreta und Ägypten bestand, und daß es in Ägypten während der 18. Dynastie, die um 1760 v. Chr. begann, ganz zweifellos Ziergärten gegeben hat³⁰⁾.

Ob die Lilie schon damals in Ägypten kultiviert wurde, ist noch nicht zweifellos erwiesen; wenn sie dort vorkam, so war es nur möglich als Kulturpflanze, denn es ist ausgeschlossen, daß sie bei ihren Ansprüchen an Feuchtigkeit und Sonnenschutz sich als wilde Pflanze in Ägypten halten konnte. Es wird nun eine aus der Zeit der Pharaonen stammende Zwiebel mit einigen Blättern im Louvre aufbewahrt, von der Loret und Poisson³¹⁾ behaupten, daß es eine Lilienzwiebel sei. Champollion hat dem Fund die schriftliche Bemerkung beigegeben: „fleur liliacée trouvée sur la poitrine de la momie d' une jeune fille.“ Poirét hat zwar das Exemplar, freilich mit einem Fragezeichen, als *Scilla obtusifolia* bestimmt, aber Loret meint, daß nach den „écailles comprimées du bulbe“ sowie nach der „forme et la disposition des écailles du bulbe“ es tatsächlich die Zwiebel einer Lilie zu sein scheint. Schweinfurth hält dies freilich nach einer handschriftlichen Bemerkung im Berliner Herbar für sehr fraglich, indem er bemerkt: „Wie kann man es wagen, nach Zwiebeln und Blättern eine Liliacee zu bestimmen!“ Wir glauben aber doch, daß, falls die Bemerkung Loret's betreffs der comprimierten Schuppen

³⁰⁾ Abbildungen von solchen Ziergärten mit Blumenbeeten sind in den Grabdenkmälern erhalten geblieben, und ferner auch als Grabbeigaben Kränze mit Zierblumen, s. Woenig l. c. p. 232. Schweinfurth, Über Pflanzenreste aus altaegyptischen Gräbern (Zeitsch. D. Bot. Ges. Bd. II (1884) p. 351 ff., der die Kränze und Blumen der Grabbeigaben untersucht hat, stellt als kultivierte Zierblumen die vorderasiatische Malvacee *Alcea ficifolia* (p. 361) und eine *Jasminum*-Blume, vermutlich *J. sambac* fest, ferner auch als wahrscheinlich kultiviert *Delphinium orientale* (p. 358) und *Chrysanthemum coronarium* (p. 365), beides Pflanzen des östlichen Mittelmeergebietes.

³¹⁾ Loret et Poisson: Etudes de Botanique Egyptienne, I. Les végétaux antiques du Musée Egyptien du Louvre, in: Recueil de Travaux XVII (1895) p. 185.

richtig ist, woran zu zweifeln kein Grund vorhanden ist, es sich nur um eine Art der Gattung *Lilium* handeln kann, da keine andere in Ägypten oder Vorderasien vorkommende Gattung der Liliifloren derartige dickschuppige Zwiebeln besitzt. Auch gibt es in Ägypten keine größere Liliiflore, die als Zierpflanze einem Toten beigelegt zu werden verdiente, denn die großblütigen *Iris*-Arten der Sektion *Onocyclus* kommen westlich der Sinaiwüste nicht vor, und das stattliche *Pancreatium maritimum* bewohnt nur die Küste, kommt also für Theben nicht in Betracht. Ist es aber ein *Lilium*, so kann es nur ein kultiviertes sein, und als solches kommt für jene Zeit nur *L. candidum* in Frage, da damals Griechenland noch nicht der Kultur erschlossen war.

Auffallend ist freilich, daß noch keine bildliche Darstellung der Lilie aus dieser älteren Zeitperiode Ägyptens bekannt geworden ist, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der damaligen Stilisierung aller Gegenstände die Künstler keinen Unterschied bei der Darstellung von Lotusblumen und Lilien gemacht haben, so daß vielleicht manche der bisher allgemein als Lotusblumen angesehenen Bilder sich auf die Lilie beziehen. Wenn z. B. bei der von Woenig (l. c. p. 65, fig. 46 u. 47) wiedergegebenen Damenvisite aus der Thebanischen Zeit, also ungefähr um 1600 v. Chr., die festlich geschmückten Damen sich selbst oder einander große lilienartige Blumen vor die Nase halten (s. Tafel 11, fig. 1), so liegt es nahe, hier anstatt Lotus die Lilie anzunehmen; denn nach Conard (The waterlilies (1905) p. 142 u. 94) ist *Nymphaea lotus* fast geruchlos, und *Nymphaea coerulea* hat einen zwar angenehmen, aber schwachen Geruch. Daß auch Schweinfurth ähnliche Gedanken gehabt haben muß, beweist seine handschriftliche Bemerkung in seinem Exemplar von Woenig (p. 52) zu dem dort (Fig. 27) wiedergegebenen Papyrus- und Lotus-Dingzeichen (s. Taf. 11, fig. 2), indem er zu letzterem bemerkt „nicht Lotus, sondern Lilie“.

Aus einer späteren Periode, der Zeit der 25. Dynastie, also aus dem 7. Jahrhundert v. Chr., hat Fl. Petrie in Arts and crafts (Fig. 125) eine Blüte aus Memphis abgebildet, die L. Keimer (Oriental. Literaturzeit. 1925 p. 466) für eine Lilie ansieht, „da es wegen der glockenförmigen, tulpenartigen Blumenkrone mit nebeneinander, nicht abwechselnd stehenden Blumenblättern keine Lotus (*Nymphaea*) sein“ könne.

Sind die bisher angeführten Darstellungen in ihrer Deutung als Lilien immerhin zweifelhaft, so läßt sich ihre Kultur in Ägypten in der Spätzeit, ca. 500—400 v. Chr., mit absoluter Sicherheit nachweisen. So spricht schon der griechische Arzt Hippocrates (II 56 1), der im 5. Jahrhundert lebte, von dem Lilienöl Ägyptens, aber noch überzeugender ist ein im Louvre aufbewahrtes Relief³²⁾, das ein Lilienfeld darstellt, auf dem drei Frauen

³²⁾ G. Bénédite: Un thème nouveau de la décoration murale des tombes néo-memphites in Fondat. Eugène Piot, t. XXV des Monuments et Memoires, publiés par l'Académie des inscriptions et Belles-Lettres en l'honneur de Champollion 1921/22.

Lilien pflücken, während eine vierte einen Korb mit Lilienblüten auf dem Kopfe trägt (s. Taf. 11, fig. 4). Links davon wird das Auspressen des ätherischen Öles der Lilienblüten mittels Auswringen eines Tuches dargestellt. Die Lilienölbereitung findet sich in gleicher Darstellung, aber etwas besser erhalten (Taf. 10 fig. 5) noch ein zweites Mal. Daß die Lilienkultur zwecks Ölgewinnung sich in Ägypten lange erhalten hat, beweist die Angabe von Dioscorides (1. Jahrh. n. Chr.), daß aus Phönizien und Ägypten die feinste Liliensalbe komme. Wenn Galen (im 2. Jahrh. n. Chr.) von dem weißen Öl Ägyptens, *Αιγυπτιον ελαιον λευκόν* spricht, so dürfte dies sich gleichfalls auf das Lilienöl beziehen, das in der römischen Kaiserzeit sich großer Beliebtheit erfreute.

Ein Schlaglicht auf die Vermengung der Begriffe Lotus und Lilie wirft die Hieroglyphen-Unterschrift des eben erwähnten Relieffragments, indem sich hier zur Bezeichnung der Lilienblüte eine verkürzte Schreibart des alten ägyptischen Namens für die Lotusblume³³⁾ (sssn) findet. Dieses dem semitischen „schuschan“ nahe verwandte Wort (auch sschn, sschschn, sschnai, seschnin geschrieben) war mindestens schon zur Zeit der 12. Dynastie, also Anfang des 2. Jahrtausends, für die Lotusblume im Gebrauch, während der im 5. Jahrhundert wieder von Herodot als ägyptisch aufgeführte Name „Lotus“ nach Schrader bei Hehn (l. c. 6 ed. p. 259) bisher im ägyptischen noch nicht nachgewiesen worden ist.

Interessant ist die Tatsache, daß ebenso wie das hebräische Wort „schuschan“ zu einem Frauennamen „Schoschanna“ (Susanne) geworden ist, das entsprechende ägyptische Wort als „Suschin“ schon in alter Zeit (auf einem Monument in Abydos, von Mariette festgestellt) als Frauen- und später auch als Männername gedient hat (Loret l. c. p. 115). Wenn, wie wir sahen, das gleiche Wort später, als die Ägypter die Lilie kennen lernten, auch der Name dieser Pflanze wurde, so beruht dies entweder auf direkter Übertragung des für die Lotusblume gebräuchlichen Namens auf die ihr immerhin in mancher Hinsicht ähnliche Lilie³⁴⁾, oder auch auf Übernahme des Namens gleichzeitig mit der Lilie von den benachbarten, in diesem Falle wohl semitischen Völkern.

Daß das gleiche Wort sich noch lange in Ägypten erhalten hat, beweist das Wort „schoschen“ der Kopten, der Erben der ägyptischen Sprache in der christlichen Ära. Es soll hier freilich nach arabischen Quellen (Loret l. c. p. 115) nicht mehr die Lilie oder die Lotusblume, sondern arabisch „Khazam“ genannte Pflanzen bezeichnen, aber mit diesem arabischen Wort werden

³³⁾ Brugsch, Hierogl. demot. Wörterbuch IV 1314.

³⁴⁾ Übertragung der Namen bekannter Pflanzen auf andere in irgend einer Hinsicht an sie erinnernde Pflanzen ist eine wohl bei allen Völkern anzutreffende Erscheinung. Bei den Indogermanen findet sie sich nicht nur in Bezug auf wilde Pflanzen, besonders bei Waldbäumen, sondern auch bei Kulturpflanzen; siehe die zahlreichen von Hoops in: „Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum“ (1905) angeführten Fälle.

verschiedene Blumen benannt. Wenn der Name auch im heutigen Ägypten nicht mehr für die Lilie gebraucht wird, so dürfte dies wohl seinen Grund darin haben, daß die Lilie dort schon lange keine Rolle mehr als Zierpflanze spielt, wie sie z. B. auch nicht von Muschler in *Manual Flora of Egypt*. in der Aufzählung der wichtigeren Zierpflanzen enthalten ist.

Hingegen hat sich das Wort „susan“ bei den jetzt arabisch sprechenden Bewohnern wohl erhalten, bezeichnet aber nicht die Lilie, sondern vor allem die ihr ziemlich ähnliche, von den Franzosen „Lis Matthiole“ genannte, durch weiße große Blüten ausgezeichnete Amaryllidacee *Pancreatium maritimum*³⁵). Ascherson (Naturwissensch. Wochenschrift IX (1894) p. 310) gibt an, daß die Araber jetzt neben anderen Blumen auch großblütige *Iris*-Arten als „schüschan“ oder „süsan“ bezeichnen, und Loret (l. c. p. 116) führt arabische Quellen an, nach denen speziell eine blaublühende *Iris* als „blaue Sousan“ bezeichnet wurde. Loew (Fl. d. Juden II [1924]), der dasselbe angibt, zitiert einen Brief Schweinfurth's, nach welchem die Wurzeln von *Iris florentina* auf dem Drogenbazar Kairos „susan abiad“ genannt werden³⁶). Daß auch die palästinensischen Araber der Jetztzeit den Namen „susan“ nicht auf die Lilie beschränken, bezeugt Tristram (The natur. hist. of. the Bible 2 .ed. (1868) p. 462), wenn er sagt; daß „the peasantry apply the word „Susan“ to any billiantly coloured flower at all resembling a Lily, as to the tulip, anemone, ranunculus.“

Ob der Name „susan“ auch noch für die jetzt seltener gewordene Lotusblume in Ägypten Verwendung findet, ist zweifelhaft. Im allgemeinen ist jetzt der arabische Name „nufar“ die Bezeichnung der Lotusblume, aber auch der poetische Ausdruck „Arousat-el Nil“ (Braut des Nils) findet sich. Delile gibt (Descript. de l'Egypte, 1813) als Name des weißen Lotus „bischnin-el chansir“ (= Schwein), für den blauen Lotus „bischnin el arabi“ (= arabisch) an. Nur Forskal (Descr. anim. p. 148) gibt „schnin“ als modernen ägyptischen Namen für Lotus an, jedoch meint Loret (l. c. p. 116), es sei vielleicht ein Druckfehler für baschnin, dem Namen für das Rhizom von *Nymphaea coerulea*.

³⁵) Ascherson u. Schweinfurth, *Illustrat. de la Flore d' Egypte* (1887) p. 149, arab. sousan, (handschriftlich von Schweinfurth süsßen geschrieben), s. auch Muschler l. c. p. 235. In Spanien heißt die Pflanze „Azucena marina“.

³⁶) Daß die *Iris* auch später mit der Lilie zusammengeworfen wird, zeigt das Bourbonische Lilienwappen und das Florentiner Stadtwappen (s. Christ l. c. p. 69), wo die sog. Lilie deutlich eine *Iris* darstellt; desgleichen die 5-Livres-Münzen von Louis XVI und die 5-Francis-Stücke von Louis XVIII. und Karl X. von Frankreich. Sogar Bumiller hat noch in der 1914 erschienenen „Urzeit des Menschen“ der oben besprochenen Lilien-Vase von Knossos auf Kreta die Unterschrift: Vase mit Irisblumen gegeben. Christ (l. c. p. 77) gibt an, daß noch in neuester Zeit eine großblütige *Iris* in Jerusalem unter dem Namen Tigerlilie bekannt war.

Bei der fast völligen Gleichheit des semitischen Namens der Lilie (bezw. der lilienartigen Gewächse) und des altägyptischen Namens der Lotusblume liegt die Frage nahe, wem von beiden die Priorität gehört. Haben die Semiten das Wort von den Ägyptern entlehnt, wie es von Loret (l. c. p. 114), Spiegelberg (Kopt. Handw. p. 214), Erman (Zeitsch. D. M. G. 46 p. 117) und Löw (l. c. p. 163 Anm.) angenommen wird, oder war das Umgekehrte der Fall.

Ersteres ist wenig wahrscheinlich, denn, wenn man die Entstehung des Wortes seitens der Semiten von den Ägyptern annehmen wollte, so würde das heißen, daß die Semiten entweder vorher kein Wort für die Lilien oder lilienartigen Gewächse gehabt haben, oder daß dieses Wort durch das ägyptische verdrängt wurde. Beides ist aber kaum denkbar, denn warum sollten bei dem Wortreichtum der semitischen Sprache gerade die schönsten, auffallendsten und wohlriechendsten Produkte der Pflanzenwelt namenlos geblieben sein? Und wenn sie einen Namen hatten, warum sollte er gerade durch den ägyptischen Import eines dort etwas ganz anderes bedeutenden Namens verdrängt worden sein? Gab es doch damals gewiß ebenso wie noch heute eine Form von *Nymphaea coerulea*³⁷⁾ in Palästina, auf die der ägyptische Name hätte übertragen werden können. Auch war der kulturelle Einfluß Ägyptens auf die vorderasiatische Welt niemals ein besonders starker, und auch der politische Einfluß beschränkte sich eigentlich nur auf zwei kurze Perioden während der 18. und 19. Dynastie, im 15. und 13. Jahrhundert, und auch diese hinterließ nur geringe Spuren in den von Ägypten beherrschten Küstenländern; die späteren Einfälle der Ägypter brachten es nicht mehr zu länger dauernden Eroberungen (6. Jahrh.).

Die andere Annahme, daß der Name „schuschan“ von den Semiten gleichzeitig mit der Lilie nach Ägypten kam und dann dort auf die Lotusblume übertragen wurde, wird schon dadurch widerlegt, daß, wie wir sahen, der entsprechende Name für die Lotusblume dieser schon während der 12. Dynastie anhaftete, also zu einer Zeit, die vor dem Eindringen der ersten semitischen Hyksosstämme in Ägypten lag. Auch kann man bei der großen bis in die früheste Zeit reichenden Bedeutung des Lotus sowohl im Kult als auch im Wirtschaftsleben (die Knollen dienten zur Nahrung, die Samen zur Brotbereitung) unmöglich annehmen, daß die Ägypter in den früheren Zeiten kein eigenes Wort für diese Pflanze gehabt haben, oder daß ein solches durch ein eingewandertes sich habe verdrängen lassen.

Die einzige Möglichkeit ist demnach, anzunehmen, daß das Wort „schuschan“ oder ein ähnliches ursprünglich als Bezeichnung lilienähnlicher Blumen den gemeinsamen Vorfahren der Ägypter und Semiten eigen war oder wenigstens beiden Sprachstämmen

³⁷⁾ Eig., A. second contrib. to the Knowl. of the Flore of Pal. (1927) p. 1.

angehörte. Demnach müssen die Ägypter es aus ihrer ursprünglichen asiatischen Heimat mitgebracht haben, und es dann im Nillande auf die dort vorgefundene und besonders häufige Lotusblume übertragen und fixiert haben, während die nach Norden wandernden Semiten im syrisch-palästinensischen Küstengebiet als sie die dort wachsende besonders auffällige Lilie antrafen, den Namen hierauf spezialisiert haben.

Wie weit die Spezialisierung des Namens „schusch“ auf die Lilie im semitischen Sprachgebiet vorgedrungen ist, läßt sich noch nicht angeben; es ist aber anzunehmen, daß sie Schritt gehalten hat mit der weiteren Verbreitung der Lilienkultur. Es blieb also vermutlich überall dort der Name vorzugsweise oder ausschließlich an der Lilie haften, wo diese sich als beliebte Zierpflanze eingebürgert hat, und wenn bis dahin auch andere Pflanzen so benannt worden waren, so mußte entweder für diese ein Ersatzname gefunden werden, oder es wurde der Unterschied durch einen Beinamen festgelegt³⁸⁾.

Wann die Spezialisierung des Wortes auf die Lilie sich vollzog, wird sich wohl kaum je feststellen lassen. Vor allem ist viel darüber debattiert worden, ob das Wort in den Zeiten der Aufzeichnung der Bibel schon die Lilie bedeute.

Ascherson, Kautzsch und Christ stehen hier im Gegensatz zu Fonck und Löw. Ascherson schreibt in Naturw. Wochenschr. IX (1894) p. 242: es sei „wohl sehr zweifelhaft, ob der Dichter des Hohen Liedes eine bestimmte Liliaceen-, Amaryllidaceen- oder Iridaceen-Art gemeint hat“, und *ibid.* p. 310: „Ich bin immer noch der Meinung, daß schusch oder schuschanna ein allgemeiner Name für die schön und groß blühenden Liliifloren war, keinesfalls bedeutete er speziell eine *Lilium*art.“ Auch noch in der Synopsis III (1905) p. 174 sagt er, es sei „wenig wahrscheinlich, daß *Lilium candidum* mit der Lilie des Feldes (Schoschannah ha' amaqim) des Hohen Liedes (2, 1) gemeint sei.

³⁸⁾ Daß der gleiche Prozeß auch sonst stattfindet, dafür seien die verschiedenen Beiworte der Lilie in der deutschen Sprache als Beispiele angeführt (meist aus Pritzel u. Jessen. Die deutschen Volksnamen der Pflanzen (1882) entnommen): *Lilium bulbiferum* = Feuer-, Gold- oder Berglilie, *Lilium martagon* = Calvarienslilie, *Hemerocallis* = Taglilie, *Anthericum liliago* = Gras- oder Alpenlilie, *Erythronium dens canis* = Zahn- oder Blaulilie, *Iris germanica* = Blaulilie, *Iris pseudacorus* = Gelb- oder Wasserlilie, *Asphodeline lutea* = Goldlilie, *Fritillaria imperialis* = Königslilie, *Colchicum autumnale* = Herbstlilie, *Polygonatum multiflorum* = Hundslilie, *Convallaria majalis* = Liljen konvalljen (engl. Lily of the valley), *Platanthera bifolia* = Nachtlilie, *Caprifolium periclymenum* = Jericholilie.

Daß das mediterrane *Pancratium maritimum* französ.: Lis de Matthi-
ole heißt, wurde schon erwähnt; im ältesten deutschen Herbar von Dr.
Ratzenberger (s. Kessler 1870 p. 85) wird diese Art *Lilium*
marinum genannt. *Nymphaea alba*, die im deutschen meist den weniger
passenden Namen Wasser- oder Seerose führt, heißt englisch waterlily,
französisch lis des étangs, und wird von Botanikern auch im deutschen
jetzt häufig See- oder Wasserlilie genannt (s. Garcke, III. Fl. v. Deutschl.
7. Aufl. (1924) p. 24.

Kautzsch: Die heilige Schrift. 3. Aufl. II (1910) p. 360 sagt bezüglich der Lilie im Hohen Lied: „Allen anderen Vorschlägen gegenüber hat die Lilie am meisten Wahrscheinlichkeit, nach dem Gebrauch aber besonders in 5, 13 und 7, 3, schwerlich die weiße eigentliche Lilie, sondern eine der vielen palästinensischen Irisarten, wohl eine dunkle Schwertlilie.

Christ (l. c. p. 76) ist gleichfalls der Ansicht, daß unter der *sosanna* der Bibel eine *Iris* zu verstehen sei. Er sagt weiter (l. c. p. 88): „Es fehlt an genügenden Anhaltspunkten, die Lilie des alten Testaments auf ein bestimmtes Liliengeschlecht oder auf die weiße Lilie im besonderen zu deuten.“ Wenn er übrigens behauptet, daß die *Iris* in Palästina in solchen Mengen aufträte, daß man fast von *Iris*-Formationen reden könne, so ist dies doch stark übertrieben, da selbst die allein häufigen unscheinbaren Arten *Iris palaestina* und *Sisyrinchium* keinen auffallenden Teil der Pflanzendecke Palästinas bilden. Jedenfalls trifft diese Behauptung, für die allein in Bezug auf die Bibel in Betracht kommenden großblütigen Arten (Section *Onocyclus*) nicht zu, selbst wenn Wetzstein (Reiseber. üb. Hauran u. Trachon (1860) p. 40) „eine faustgroße dunkelviolette prachtvolle Lilie (*susan*) [sicher eine *Iris*] im Südosten des Haurangebirges zwischen Imtan und Enak zu Tausenden gefunden“ zu haben angibt.

Hehn (l. c. 3. Aufl. p. 216) hält die Lilie des Hohen Liedes für *L. chalcedonicum* und *bulbiferum*, oder noch wahrscheinlicher *Fritillaria*, indem er sich auf die Stelle von Plinius stützt: „est et *rubens lilium*, quod Graeci *κρίνον* vocant“. Die beiden angeführten Lilien kommen aber gar nicht in Palästina vor, und von *Fritillaria* nur *F. libanotica*, eine Art mit kleinen, wenig gefärbten Blüten, die als Zierpflanze nicht in Betracht kommt.

Um uns selbst ein Urteil bilden zu können, was die Bibel unter „*schuschan*“ versteht, ist es nötig, die verschiedenen Stellen des alten Testaments, an denen dieses Wort vorkommt, etwas näher zu betrachten.

Es handelt sich

- 1) um lilienförmige Verzierungen an den Kapitälern der Säulen des salomonischen Tempels (Könige 7, 19 u. 22).
- 2) den lilienblütenförmigen Rand des Ehernen Meeres (Könige 7, 26).
- 3) eine Stelle beim Propheten Hosea (14, 6), die besagt, daß Israel blühen soll wie eine Lilie⁸⁹⁾ und Wurzeln schlagen wie der [Wald des] Libanon.
- 4) sieben Stellen im Hohen Lied.
- 5) 2 Stellen in Jesus Sirach, nämlich 50, 8 „wie eine schöne Rose im Lenz, wie die Lilien am Wasser, wie der Weihrauchbaum zur Sommerzeit“. Ferner 39, 18: „und gebet süßen Geruch von euch wie Weihrauch; blühet wie die Lilien und riechet wohl“.

⁸⁹⁾ Die ähnliche Stelle Jesaias 35, 1 bezieht sich nach Kautzsch nicht auf die Lilie (wie Luther übersetzt), sondern auf *Crocus*.

Die lilienartigen Verzierungen der Säulenkapitäle werden von manchen Gelehrten nach ägyptischem Muster als Lotusblumen gedeutet, da sie aber von einem Erzschmied aus Tyrus in Phönizien, dem Sohn einer jüdischen Mutter aus dem Stamm Naphtali oder Dan (letzteres nach Chron.) gefertigt worden sind, so ist kaum anzunehmen, daß er sich ägyptischer Vorlagen bediente, zumal da die vorderasiatische Kunst recht selbständig und einheitlich war und einer Beeinflussung durch Ägypten wenig Rechnung trug. Auch Irisblüten passen weit weniger gut für Kapitalverzierungen als Lilien und erst recht nicht als Rand eines großen Gefäßes. — Der Ausspruch bei Hosea kann natürlich auf viele Blumenarten bezogen werden, paßt aber doch besser auf eine stattliche, schnell in die Höhe wachsende Pflanze mit zahlreichen großen Blüten, als auf eine einblütige, relativ kurzstenglige Iris. — Die Stellen in Jesus Sirach deuten auf Feuchtigkeit liebende, wohlriechende, schön blühende Pflanzen, was für die Lilie zutrifft, nicht aber für die Iris und andere Liliifloren Palästinas.

Was endlich die Stellen des Hohen Liedes⁴⁰⁾ betrifft, so ist zu berücksichtigen, daß dieses aus verschiedenen Liedern besteht, die (nach Kautzsch) erst etwa im 3. Jahrhundert v. Chr. gesammelt worden sind, also zu einer Zeit, wo die Lilie ganz zweifellos im Orient schon weit verbreitet war. Wenn auch die drei Stellen, die nichts weiter besagen, als daß der Liebste (2, 16), die Liebste (6, 3) oder Gazellenzwillinge (2, 5) in Lilien weiden, nichts bestimmtes aussagen, so kann man doch wohl behaupten, daß die Vorstellung des Weidens unter *Iris*, *Gladiolus*, *Narzissen* oder gar *Colchicum* und anderer niederer Pflanzen bei weitem nicht so anschaulich, sympathisch und poetisch ist als die, daß sie unter den großen, wohlduftenden, vielblütigen Lilien weiden. Aber 7, 5, ein Weizenhaufen, umsteckt mit Lilien, paßt überhaupt nicht auf die anderen Liliifloren, die wie die Iris und die meisten anderen Gattungen im Frühling blühen, oder wie die *Colchicum*-arten im Spätherbst und Winter, sondern einzig auf die zur Zeit der Weizenernte blühenden Lilie; denn es handelt sich (s. Kautzsch l. c. II p. 369 Anm. 1) um die Weizenhaufen auf der Dreschtenne, die noch heutzutage mit Blumen umsteckt werden. — Auch die Stelle 5, 13 „Seine Lippen Lilien, triefend von flüssiger Narde“ kann sich wohl nur auf eine stark duftende Blume beziehen; die *Iris*-Arten haben aber meist gar keinen und nur einige wenige Arten einen ganz schwachen Duft, die meisten anderen Liliifloren, darunter die Tulpen, *Colchicum*, *Gladiolus* etc. duften überhaupt nicht, so daß nur die Hyacinthen und Narzissen außer der Lilie übrig bleiben; die palästinensischen Arten dieser Gattung sind aber niedrige Pflanzen mit wenig auffallenden Blüten; auch blühen deren zwei Arten (*Narcissus tazetta* und *Hyacinthus*

⁴⁰⁾ Luther übersetzt bei den angeführten Stellen das Wort „schusch“ irrtümlich mit Rosen, nur 7, 14 sagt er: „Die Lilien geben den Geruch“, während Kautzsch diese Stelle übersetzt: „Die Liebesäpfel spenden Duft“, im übrigen aber die Lilie zuläßt, wenn auch nicht die weiße (s. oben).

orientalis) viel früher als der Weizen geerntet wird. — Auch 6, 2, wo der Liebste in den Garten zu den Balsambeeten hinabsteigt, um sich am Sprossen des Weinstockes zu freuen und um Lilien zu pflücken, paßt nur auf kultivierte Lilien, denn sowohl Iris als auch Hyacinthen, Tulpen, Narzissen blühen in Palästina, bevor der Weinstock sproßt, auch sind die Narzissen, Tulpen, *Colchicum*, *Gladiolus* zu gewöhnlich, die wilden Hyacinthen nicht schön genug, und die einheimischen großblütigen *Iris* auf den schweren Gebirgsböden zu schwierig anzupflanzen, um als Zierpflanzen kultiviert zu werden, während die jetzt überall, besonders auf Friedhöfen, angebaute *Iris germanica* damals noch nicht eingeführt sein konnte.

Wie aus den angeführten Überlegungen ersichtlich ist, genügt einzig und allein die weiße Lilie allen in den verschiedenen Stellen der Bibel geforderten Ansprüchen, und deshalb muß ich mich ohne Vorbehalt der Ansicht Lōw's (l. c. II p. 1) anschließen, wenn er sagt: „Ich halte daran fest, daß „sosanna“ die Lilie meint, ebenso wie syrisch „susanta“, das erst mit Zusätzen für *Iris* näher bestimmt wird“, aber er stützt sich hierbei nicht auf botanische Erwägungen, sondern vor allem auf Zeugnisse und Gewährsleute aus der späteren jüdischen Literatur.

Von geringer Wichtigkeit für unsere historische Betrachtung, wann die Lilienkultur sich einbürgerte, ist die Frage, was unter den Lilien des neuen Testaments, d. h. unter den in der Bergpredigt nach den Evangelien von Matthäus (6, 28) und Lucas (12, 27) genannten Lilien auf den Feldern zu verstehen sei, die ja nicht „schuschan“, sondern griechisch „*κρίνα τοῦ ἀγροῦ*“ genannt werden. Es mag aber doch erwähnt werden, daß man wohl jetzt ganz allgemein der Ansicht ist, daß die Lilie nicht gemeint sein könne; dagegen sind die Gelehrten in Bezug auf die gemeinte Blume der verschiedensten Meinung⁴¹⁾.

Wenn wir nun auch die Lilie des Alten Testaments als *Lilium candidum* festgestellt zu haben glauben, so sind wir doch leider in Bezug auf die Bestimmung der Zeit, wann die Lilie in Palästina in Kultur genommen wurde, nicht viel weiter gekommen. Denn selbst wenn die Kapitäle von Salomos Tempelsäulen Lilienverzierungen hatten, so geht daraus nicht hervor, daß die Lilie im 10. Jahrhundert v. Chr. schon kultiviert gewesen ist; denn es

⁴¹⁾ Tristram vermutet *Anemone coronaria*, Christ *Iris*, Dalman *Gladiolus*, Fischer-Benzon *Feuerlilien*, Lundgren *Asphodelus*, Lagarde und wohl auf ihn fußend Wessely *Lilium chalcedonicum*, eine, wie wir sahen, in Palästina und Syrien überhaupt nicht vorkommende Pflanze. Freilich sind manche Gelehrte der Meinung, daß Jesus keine spezielle Pflanzenart, sondern nur Blumen im allgemeinen im Sinne gehabt habe, was sich mit dem Wort *κρίνον*, womit die verschiedensten Blumen bezeichnet werden, gut verträgt. Beim Hohen Lied ist zwar auch behauptet worden, es sei keine spezielle Blume gemeint; jedoch ist dies kaum anzunehmen, da die Lilie stets im Zusammenhang mit sehr konkreten Pflanzen (Narde, Wein, Balsam, Weizen) oder Tieren (Gazellen) genannt wird, und überhaupt die Abstraktion in jenen älteren Zeiten noch wenig entwickelt war.

konnte ebensowohl eine wilde *Lilium candidum* Palästinas wie eine Vorlage aus Phönizien als Modell gedient haben. Und wenn das Hohe Lied von den Gärten des Königs Salomo spricht mit seinen Lilien, so ist dies auch kein strenger Beweis für die Lilienkultur in so früher Zeit, denn nachweislich gehören die im Hohen Lied sehr spät zusammengefaßten Lieder auch in ihrer Entstehung einer viel jüngeren Zeit an als der Salomos.

Selbst wenn sich mit Sicherheit erweisen ließe, was wir nur haben sehr wahrscheinlich machen können, daß die Lilie in Ägypten während der thebanischen Pharaonenzeit des mittleren Reiches im 2. Jahrtausend v. Chr. schon in Kultur war, so würde daraus noch nicht hervorgehen, daß auch im benachbarten Palästina diese Kultur schon damals gepflegt worden sei; denn es ist sehr wohl möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß Ägypten die Lilie nicht direkt von Palästina und Syrien, sondern von Kreta erhalten hat, wo sie ja im 16. Jahrhundert, wie wir sahen, schon bekannt war; denn diese Insel stand damals ebenso wie Ägypten auf der Höhe der Kultur und hatte direkte Verbindungen mit Ägypten, während in den vorderasiatischen Küstengebieten, wie wir aus den Tel-Amarna-Briefen wissen, die kanaanitische Bevölkerung unter zahlreichen machtlosen Duodezfürsten stand und die kleinen engebauten ärmlichen Städte, wie sie durch die Ausgrabungen erschlossen sind, kaum Raum für Ziergärten bieten konnten.

Hingegen dürfen wir wohl annehmen, daß die Lilie, wenn nicht zu Salomos Zeiten, so doch einige Jahrhunderte später, zur Assyrerzeit, in Palästina und Syrien angebaut wurde, denn Assyrien konnte die Lilie kaum von einem anderen Lande erhalten haben als von Syrien oder Palästina.

Aus Assyrien besitzt das Britische Museum eine schöne Lilien-Abbildung, indem auf Tonplatten ein Garten dargestellt ist, auf dem nach Rawlinson (the five great monarchies of the ancient world I (1862) p. 440) „irregularly among the trees occur groups of lilies, some in buds, some in full bloom, all natural, graceful and spirited“, und Bonavia (The Flora of the Assyrian monuments (1894) p. 31) sagt von derselben Darstellung: „it is unmistakably and very truthfully delineated on Nr. 16 and 17 of the basement. It shows, that the sculptors of those days were well acquainted with the fine thing“.

Da in Assyrien die Lilie nicht wild vorkommt⁴²⁾, ist anzunehmen, daß sie während der Blütezeit des assyrischen Reiches im 9. und 8. Jahrhundert v. Chr. dort eine beliebte Kulturpflanze gewesen ist.

Auch die Hauptstadt von Elam, Susa, die im 7. Jahrhundert von dem Assyrenkönig Assurbanipal (Sardanapal) zwar zerstört

⁴²⁾ Die Möglichkeit, daß sie in den persischen Randgebirgen noch wild aufgefunden wird, ist zwar nicht ausgeschlossen, immerhin ist es außerordentlich unwahrscheinlich, da wir sonst wohl schon sicher die eine oder andere Nachricht darüber erhalten haben würden. Vermutlich ist das Klima dort doch schon zu trocken, als daß eine solche Feuchtigkeit liebende Pflanze sich dort im wilden Zustande hätte halten können.

wurde, später aber wieder zur Blüte gelangte als die südliche Hauptstadt des Perserreiches, soll (nach Stephanus von Byzanz und Eustatius⁴³) ihren Namen der Lilie (susan) verdanken, und wird daher auch zuweilen als „Lilienstadt“ bezeichnet. Da diese im südwestlichen Randgebiet des Iran gelegene Stadt sehr weit von der syrisch-palästinensischen Heimat der Lilie entfernt gelegen ist, könnte es sich nur um kultivierte Lilien gehandelt haben, und man müßte demnach annehmen, daß die Lilie zur Zeit der Gründung dieser uralten Stadt daselbst schon vorher in Kultur gewesen sei, was doch ein Widerspruch in sich selbst ist. Es ist daher anzunehmen, daß, — wenn überhaupt der Name Susa von einer Pflanze hergeleitet ist, — er sich auf ein dort einheimisches lilienartiges Gewächs bezieht, möglicherweise auf eine Iris, vielleicht auf die als Zierpflanze so bekannt gewordene persische *Iris susiana*, die wild freilich bisher nur von Ispahan bekannt ist, einer Stadt, die beträchtlich weiter nördlich im iranischen Randgebirge gelegen ist. Daß die Perser, als große Blumenliebhaber, die Lilienkultur beibehielten oder auch weiter ausdehnten, ist anzunehmen. Carpenter (in *Scripture natural history* 3. ed. [1833] p. 248) sagt z. B.: „The early Persians attached to it a peculiar sanctity“; auch bemerkt er mit Hinweis auf Sir Robert Ker Porter's Beschreibung einer Skulptur im Palast der 40 Säulen in Persepolis: „Almost every one in the procession holds in his hand a -figure like the lotos“, wobei er diese Blume als Lilie anspricht.⁴⁴)

Über die Verbreitung der Lilie weiter nach Osten sind mir keine Angaben bekannt geworden; bei der von Westen nach Osten zunehmenden Trockenheit ist auch eine Ausbreitung der Lilienkultur nicht sehr wahrscheinlich.

Nach dem feuchteren Westen hat hingegen die Lilie schon früh ihren gewaltigen Siegeszug angetreten.

Welchem Volk die Verbreitung der Lilie nach Westen zuzuschreiben ist, läßt sich schwer feststellen. Wessely meint, daß die Lilie nach Kreta wahrscheinlich durch die Cheta (Hetiter) gekommen sei; aber es ist ja auch möglich, wie wir sahen, daß die Lilie in Kreta damals einheimisch gewesen ist. Fournier glaubt (nach Barbey, *Fl. Sard. Comp.* (1885) p. 60), daß es die Phönizier waren, welche die Lilie in ihre Kolonien, und sogar bis zu den Balearen, eingeführt haben. Da die Phönizier gute Gärtner und Blumenliebhaber waren, und zu der Blütezeit von Tyrus und Sidon die Lilie aller Wahrscheinlichkeit nach schon in Vorderasien in Kultur genommen war, so ist die Annahme, daß die Lilie sich durch die Phönizier verbreitet habe, wie so viele andere Kulturpflanzen, recht wahrscheinlich. Aber bestimmte Anhaltspunkte dafür sind bisher nicht vorhanden.

⁴³) ad Dionysa 1073 s. Sprengel l. c. Bemerk. t. 2 p. 368.

⁴⁴) Unrecht hat er aber, wenn er in Bezug auf die Lilie von den „white flowers of the fields in Persia“ spricht, da dies weder auf Beobachtung beruht, noch in Anbetracht der ökologischen Anforderungen der Lilie und der klimatischen Verhältnisse Persiens denkbar ist.

In Griechenland war die Lilie jedenfalls schon in frühen, fast prähistorischen Zeiten bekannt, sei es nun, daß sie dort heimisch oder dorthin aus Asien eingeführt war. Die wichtigsten Daten für Griechenland wie auch für Rom seien hier angeführt, wie sie z. T. schon in den Kräuterbüchern der Renaissancezeit, teilweise in Celsius Hierobotanicon, teilweise bei neueren Schriftstellern wie Sprengel, Fraas, Langkavel, Lenz, Hehn, Wessely etc. sowie in den Handwörterbüchern der klassischen Sprachen sich finden.

Schon Homer spricht in der Ilias (13, 830) (um 750 v. Chr.) von der lilienähnlichen (*λειριόεις*) (wohl besonders weißen) Haut des Ajax, die Hektor mit seinem Speer zerfleischen will. — Auch bei Hesiod (um 700 v. Chr.) findet sich dasselbe Wort *λειριον* — In der Theogonie der Musen wird die Lilienstimme der Cykaden erwähnt (Hehn l. c. p. 248). — In einer Hymne auf Demeter (Mitte des 7. Jahrh.), einer Urkunde des alteleusinischen Demeterdienstes wird (V. 427) das reizende nyseische Gefilde geschildert, auf dem Persephone Rosen und Lilien (*λειριον*) pflückte. — Bei Pindar (im 5. Jahrhundert) findet sich wiederum das gleiche Wort *λειριον*, und im selben Jahrhundert erwähnt Hippocrates, wie wir oben schon sahen, das Lilienöl Ägyptens. Im 4. Jahrhundert findet sich das Wort *λειριον* bei Theophrast⁴⁵⁾ und am Ende des gleichen Jahrhunderts bei Dicaearchos, einem Schüler von Aristoteles (s. Langkavel). — Im 3. Jahrhundert spricht der Bukoliker Theokrit (idyll 23 t. Camerarius) von einem schnell welkenden „weißen Krinon“, *λευκὸν τὸ κρίνον*, womit wohl auch nur die Lilie gemeint sein kann, und ein gleichzeitiger griechischer Papyrus enthält ein Rezept für eine Mischung wohlriechender Öle, unter denen auch das Susineröl⁴⁶⁾ angeführt wird.

Das griechische Wort *κρίνον* soll ursprünglich für verschiedene lilienartige Gewächse gebraucht worden sein, nach Fraas (l. c. p. 287) besonders auch für *Iris*. Herodot benannte auch die Lotusblume Ägyptens mit diesem Wort und ob Aristophanes (Nubes V. 910) mit den Krinos-Kränzen Lilien meinte, ist nicht bewiesen. Später aber scheint sich das Wort mehr und mehr auf Lilien spezialisiert zu haben, und heute bezeichnet es im Neugriechischen sowie, wohl auf dem Wege über die altslavische Kirchensprache bei den slavischen Balkanvölkern als Krin die Lilie, und dies auch sogar bei den rumänisch redenden Walachen.

⁴⁵⁾ Er braucht das Wort freilich in sehr unklarer Verbindung mit der Narzisse, und aus seiner Beschreibung läßt sich nicht erkennen, welche Pflanze eigentlich gemeint ist. Wenn er freilich sagt, die Pflanze komme erst spät, nach dem Aufgang des Arktur (also im Herbst), zur Blüte (l. c. cap. 6, 8), so spricht das für eine im Herbst blühende Pflanze wie *Pancratium maritimum*.

⁴⁶⁾ Das auch später bei den Römern häufig gebrauchte, auf das semitische „susan“ zurückgehende Adjectiv „susinum“, das natürlich nichts mit der Stadt Susa zu tun hat, wurde viel gebraucht. Es hat sich nach Loret (l. c. p. 115) sogar noch bis in die jüngste Zeit erhalten in dem Worte „Vinaigre susinat“ (Susinernessig).

Es soll mit dem altägyptischen Wort Krere (Mrere) zusammenhängen, das, (auch krr, krri, hr, hrri, hll, gelesen) sich in verschiedenen Papyri findet, so im Papyrus Orbigny und im Papyrus Harris, der aus der Zeit Ramses III. stammt. Es bedeutet eine Blume, die unter den wohlriechenden Gartenblumen erwähnt wird (nach Wessely l. c.), also möglicherweise eine Lilie, da außer Jasmin kaum eine weitere wohlriechende Blume damals bekannt war. Auch noch viel später hat sich dies Wort erhalten, nämlich im koptischen; in der südkoptischen Bibelübersetzung findet sich nämlich neben dem griechischen Lehnwort Krinon auch das Wort hrêre, in der nordkoptischen hrêre für die Lilie.

Es scheint also, daß sich ebenso wie im semitischen das Wort „schuschan“, so im griechischen das Wort „krinon“, im ägyptischen das Wort „krere“ im Laufe der Zeiten immer mehr auf die Lilie spezialisiert zu haben.

Auch die Römer müssen früh mit der Lilie bekannt geworden sein, denn sie findet sich auf alten römischen Münzen abgebildet, und zwar mit der Inschrift „Spes populi Romani“ (Leunis II p. 785). — Im 2. Jahrhundert v. Chr. wird von Porcius Cato Censorius in seiner Schrift „de agricultura“ die Lilie als *lilium*⁴⁷⁾ angeführt. — Im 1. Jahrhundert v. Chr. erwähnt Horaz (Od. 1, 36, 16) die kurzlebige Lilie (*breve lilium*); auch gibt der zur Zeit Cäsars lebende Varro in seiner Schrift *de re rustica* (1, 33) eine Anweisung, wann ein Lilienbeet (*lilietum*) anzulegen sei. Zur selben Zeit läßt Vergil (Eleg. 10, 25) den Gott Sylvanus einen Kranz großer Lilien tragen, und (in Aeneis 6, v. 709) summen Bienen um die weiße Lilie (*lilum candidum*) herum. — Bei Properz (4, 4 V. 25) wird durch eine silberne (*argenteum*) Lilie das Wohlwollen der Nymphe gewonnen, auch schreibt er (2, 3) „*Lilia non domina sunt magis alba mea*“. — Celsus (5, 21, 2) wiederum spricht von einer Liliensalbe (*unguentum susinum*).

Im 1. Jahrhundert n. Chr. befaßt sich vor allem Plinius *secundus* ausführlich mit der Lilie (21, 5 u. 11) sowie (13, 1 (2), 11) mit der Liliensalbe (*unguentum susinum*) und dem Lilienöl (*lirion*); er gibt die erste ausführliche und gut erkennbare Beschreibung der Pflanze, die an Adel (*nobilitate*) der Rose am nächsten stehe und nach den gleichen Methoden gepflanzt werde, wie

⁴⁷⁾ Das lateinische Wort „*lilium*“ soll nicht, wie früher vielfach (auch z. B. noch von Hehn) angenommen wurde, von dem griechischen Wort *λείριον* herkommen, sondern beide sollen (nach Maillet, unabhängig entstanden sein, und es wird (z. B. von Erman, Z. d. D. M. G. 46, 117) angenommen, daß aus dem altägyptischen Wort *krere* (*hrere*), koptisch *ra*, *re*, nicht nur das griechische Wort *κρίνον* sondern auch *λείριον* und *Lilium* abzuleiten seien. Während von *leirion* wohl das dalmatinische *Ljer* für Lilie abstammt, hat das lateinische *Lilium* Mitteleuropa erobert, teils direkt, teils in seiner italienischen Form *giglio*. So heißt die Lilie französisch *lis*, englisch *lily*, deutsch Lilie, aber in den Kräuterbüchern und in den Volksbenennungen finden sich zahlreiche andere Formen, z. B. Lilje, Lilig, Gilge, Jilge, Ilge, Ille, Lylie, Lielge, Lilde, Iliig, Gilg, Gylg.

die Rose. Nichts sei fruchtbarer, indem eine Wurzel oft 50 Zwiebeln hervorbringe. Am meisten gelobt seien die Lilien von Antiochia und Laodicea in Syrien, darauf folge Phaselis, an vierter Stelle komme Italien. — Ungefähr gleichzeitig teilt Columella in seiner Schrift *de re rustica* (9, 44) mit, daß die weiße Lilie (*candidum Lilium*) für die Bienen in Gärten gezogen werde.

Der bis in die Renaissancezeit als botanische Autorität geltende Dioscorides, der um die Zeit Nero's lebte, aber griechisch schrieb, bespricht wiederum die Lilie ausführlich (I. 3, 106); er gebraucht zuerst den Namen *κρίνον βασιλικόν* für eine Pflanze, die, wie er angibt, auch *λείριον* genannt werde. Wenn er die Lilie als Königs krinon bezeichnet, so geht daraus hervor, daß er auch andere Krinonarten kennt. Dieses Wort wurde auch von den Juden in der Mischna (Löw I. c. p. 70) als „sosannah hamelech“ (Königslilie) gebraucht, und mit König Salomo in Verbindung gebracht. Dioscorides bezeichnet die Liliensalbe als *χησμα λείριον* oder *σουσίον*, woraus hervorgeht, daß er *λείριον* dem semitischen „suson“ gleichstellt. Auch findet sich bei ihm angeführt, daß die Römer die Lilie *λίλιον* (*lilium*) oder *ρόσα Ἰουνῶν* (*Rosa Junonis*) nennen; es ist dies ein Beweis, daß die Sage, die Lilie sei aus Junos beim Nähren von Herkules verschütteter Milch entstanden, schon damals in Rom weit verbreitet war⁴⁸). Auch erwähnt er außer einem ägyptischen auch einen Namen der Afrikaner für die Lilie, ein Beweis, daß sie damals auch in Nordafrika eingeführt war. Ferner macht er viele Angaben über die Verwendung der Blätter, Wurzeln und Samen.

Im 2. Jahrhundert n. Chr. findet sich die Lilie bei Galen, Apulejus, Nikandros erwähnt, im 3. Jahrhundert bei dem Geoponiker Martialis (4, 22, 5), der anführt, daß damals Rosen und Lilien unter Glas gezogen würden. Der Grammatiker Athenaeus (Deipn. 15, 27) beschäftigt sich in zahlreichen Zitaten mit der Lilie. Er erwähnt unter anderm auch Philinos der sagt, daß *τὸ κρίνον* auch *λείριον* und *ἶον* genannt werde. (S. Sprengel I. c.) Der Kirchenvater Clemens Alexander sagt, daß Juno sich an der Lilie, Diana an der Myrte ergötze. Aelius Lampridius (9 u. 11) berichtet von den Teppichen aus Lilien, Rosen, Violett, Hyacinthen und Narzissen des Kaisers Heliogabal, der seine Gäste so in Blumen vergraben ließ, daß einige daran er-

⁴⁸) Nach Celsius (I. c.) hat schon der vor Christi Geburt lebende Dichter Ovid diese Sage gebracht; sie hat sich dann bis in die Neuzeit erhalten, so wird sie wiederholt von dem Arzt Nikandros, der um 150 n. Chr. lebte, in seinen *Alexipharmaca* 406, ferner von Athenaeus, einem Grammatiker, der um 200 in Rom lebte, viele Jahrhunderte später findet sie sich in der Mitte des 10. Jahrh. verfaßten *Geoponica* (II. 19) und dann wieder in den meisten Kräuterbüchern, z. B. bei Bock, Fuchs, Dodoens, Lobelius, C. Bauhin, Morison etc. Eine weitere Sage besagt, daß Aphrodite, aus Eifersucht über die blendend weiße Farbe der Lilie, ihr das männliche Glied des Esels als gelbes Pistill einsetzte (Nican. alexiph. 406, id. apud Athenaeus, siehe auch Sprengel, Erläuterungen zu Theophrast, p. 239).

stickten; Aelius Spartianus beschreibt sogar die Bettdecke aus Lilienblättern des Kaisers Aelius Verus.

Ende des 4. Jahrhunderts beschreibt der Geoponiker Palladius in seinem Werke „de re rustica“ die Lilienkultur auf Beeten (lilietum) (3, 21) und die Bereitung des Oleum liliaceum (6, 14), während Claudius de Serena die Frau des Stilicho preist, da das Weiß ihrer Haut den Schnee und die Lilien übertreffe. Der im 4. bis 5. Jahrhundert lebende Priscianus (4, 1) spricht von Lilienzwiebeln (liliaceus bulbus). Im 5. Jahrhundert erwähnt Marcellus (7, 2) das Oleum susinatum. Im 6. Jahrhundert rühmt der Dichter und Bischof Venantius Fortunatus unter anderen Wohlgerüchen wie Narcissus, Rosa, Viola, Nardus, Amomum auch Liliun. Im 7. Jahrhundert erwähnt Paulus Aegineta die Liliensalbe, im 12. Jahrhundert rühmt der Erzbischof Theophylactus von Bulgarien die Lilie, indem er sagt: „Lilium candore splendidissimum odoris fragrantiam habet.“

Auch bei den Juden verblieb die Lilie, selbst nach der Zerstörung des Tempels und dem Verlust der Selbständigkeit, in hoher Bewertung⁴⁹). So soll z. B. auf einer der von den Makkabäern, oder während des Aufstandes gegen die Römer (66—70 n. Chr.) geprägten jüdischen Münzen eine Lilie dargestellt worden sein (Löw l. c. p. 172). Die gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstandene Mischna bezeichnet die „Susanim“ als Blumen der Gräber (Löw l. c. p. 167); auch im Targum, den Midrasch (4.—12. Jahrh.) und im Sohar (13. Jahrh.) wird die Lilie wiederholt erwähnt, freilich auch manchmal mit der Rose verwechselt. Ibn Esra (im 12. Jahrh.) gibt sogar eine Beschreibung der Lilie. Jüdische Adelsgeschlechter führten die Lilie im Wappen und auch als Familiennamen ist die Lilie oder eine ihrer Zusammensetzungen häufig. Überaus häufig ist aber die Verwendung der Lilie in Gleichnissen⁵⁰). Man kann wohl sagen, daß von allen Blumen die Lilie seit altersher den Juden am nächsten stand; erst in nachbiblischer Zeit wurde ihr durch die Rose der Rang streitig gemacht. Da diese Blume auch in der Heimat der Juden heimisch ist, so dürfte sich diese schon im Hohen Lied so gepriesene Blume recht wohl als ein Symbol des Judentums eignen⁵¹).

Für die frühe Verbreitung der Lilie in der Umgebung Palästinas spricht auch, daß in dem Werke über die Nabatäische Landwirtschaft — (im peträischen Arabien) —, die im 2. oder 3. Jahrh. n. Chr. verfaßt wurde, auch die Lilie erwähnt wird.

Auch während der arabischen Zeit Vorderasiens blieb die Lilie dort bekannt. Die arabischen Schriftsteller beschäftigten sich freilich weniger mit der Lilie als Zierpflanze; auch hatte sie ihren Wert als Kultpflanze natürlich ganz verloren; um so mehr aber

⁴⁹) Nach Leunis-Frank (Synops. 1885 p. 785) schmückten die Juden ihre Altäre und Tempel mit Lilien.

⁵⁰) Ausführlicheres darüber s. in Löw, Flora d. Juden, Bd. II.

⁵¹) Dem stände die Lilie der Bourbonen um so weniger im Wege, als es keine Lilie, sondern eine Iris ist.

befassten sie sich mit ihrer medizinischen Wirkung und als Material für Öl- und Salbeningredienzen. Auch gibt (nach Sprengel p. 218) Avicenna an, daß das Mehl der Lilienzwiebel zu rein weißer Schminke verarbeitet werde. Daß sich der arabische Name der Lilie „susan“ in der Form „azucena“ auf der iberischen Halbinsel eingebürgert (und dort bis heute erhalten) hat, läßt vermuten, daß die Araber die Lilie dorthin gebracht haben. Bisher sind keine Beweise dafür vorhanden, daß die Lilie schon zu Römerzeiten dort eingeführt worden sei, obgleich dies an sich nicht unwahrscheinlich sein würde.

Während im Orient und im heidnischen Altertum die Lilie im wesentlichen eine Zierblume war sowie als Parfum- und Medizinalpflanze in Betracht kam, ihre kultische Bedeutung als Blume der Juno dagegen gering war, so änderte sich die Sachlage mit dem Siegeszug des Christentums. Die Lilie wurde, vermutlich von der Wertschätzung der Blume bei den Juden ausgehend, das Symbol der Keuschheit und Reinheit sowie dann auch besonders der unbefleckten Empfängnis. So ist sie die Blume der heiligen Jungfrau geworden, und heißt noch heute in England die „Madonna lily“⁵²⁾. Besonders hat man sie daher bei Darstellungen von Maria Verkündigung angebracht, wobei entweder der Erzengel Gabriel einen langstieligen Lilienblütenstand in der Hand zu halten pflegt, oder wenigstens eine Vase mit blühenden Lilienstengeln angebracht ist (s. Christ l. c.). Die erste derartige Darstellung fand Christ in den Uffizien zu Florenz, auf der Verkündigung von Simone Martini und Lippo Memmi, die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebten, während er an früheren Darstellungen der Verkündigung, z. B. auch an einer Elfenbeinarbeit und einer Miniaturmalerei aus dem 11. Jahrhundert keine Lilie bemerkte. Seine Schlussfolgerung, (l. c. p. 71) daß die Lilie erst mit den Kreuzzügen nach dem Occident kam, ist aber unzutreffend. Später wurde das Motiv unzählige Male wiederholt; Christ führt z. B. von italienischen Malern des 15. Jahrhunderts an: Filippo Lippi, Lionardo da Vinci, Mariotto Albertinelli⁵³⁾. Bei Pietro di Cosimo in den Uffizien trägt ein Heiliger eine Lilie, bei Carlo Dolci hat die orgelspielende Cäcilie mächtige Lilien auf dem Schoße. Auch die alten Niederländer und deutschen Maler wie Gebr. van Eyck, van der Weyden, Holbein d. Ältere, Schongauer hatten das gleiche Motiv mit Gabriel. In viel früheren Zeiten schon war die Lilie ein christliches Symbol, so z. B. überreichte schon Ende des 5. Jahrhunderts ein Engel dem

⁵²⁾ Im Apostelofficium zur Osterzeit heißt es: „Deine Heiligen, o Herr, werden blühen wie die Lilie und wie Balsamduft vor Dir sein“; und im Lobgesang zu Ehren des Heiligen Jungfrauen „Jesu, corona virginum“ wird der Heiland gepriesen, wie er einerschreitet unter Lilien, umringt von den Chören der Jungfrauen. Fonck l. c. p. 151 u. 152.

⁵³⁾ An einer Boticelli'schen Madonna (aus dem Jahre 1470) im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin tragen Engel die Lilien. (Msc. Schweinfurth.)

Merowingerkönig Chlodewig eine Lilie, als er zum Christentum übertrat, und später (1179) wurde die Lilie (genauer genommen die mit ihr verwechselte *Iris*) das Wappen der Bourbonen⁵⁴). Auch die Jungfrau von Orleans erhielt das Lilienwappen, als sie in den Adelstand erhoben wurde (Hehn 3. Aufl. p. 221). Im Jahre 1413 stiftete Ferdinand von Aragonien den Lilienorden, im Jahre 1546 Papst Paul auch einen solchen, während der letzte Lilienorden im Jahre 1814 von dem Grafen von Artois, dem späteren König Karl X., gegründet wurde und erst 1830 zum Erlöschen kam.

Aber auch als Zierpflanze erhielt sich die Lilie auch nach dem Untergang des römischen Weltreiches; namentlich die Klöster pflegten diese schöne Blume in ihren Gärten und zwar sowohl als Zierpflanze, als auch zu kultischen und medizinischen Zwecken. So wird sie z. B. in einem Entwurf zu einem Klostergarten im 9. Jahrhundert erwähnt.

Aber auch in nicht kirchlichen Gärten wurde die Lilie im Mittelalter neben der Rose gepflegt, und Hehn hat sicher recht, wenn er (l. c. 3. Aufl. p. 221) als Grund dafür angibt, daß „sie beide verhältnismäßig leicht zu ziehen seien und durch Duft und Farbe auch dem rohen Menschen imponieren“. Die ältesten Angaben für ihre Gartenkultur im germanischen Mittelalter finden sich im „Capitulare de villis imperialibus“ Karls des Großen (70, 1) aus dem Jahre 812, sowie im Inventarverzeichnis der wohl in Lothringen gelegenen kaiserlichen Güter *Asnapium* und *Treola*.

Sogar Lobgedichte werden auf die Lilie im Mittelalter verfaßt, so von *Walafridus Strabo*, Abt von Reichenau, der im 9. Jahrhundert lebte, (*Hortulus XIV*), der auf lateinisch (deutsch übersetzt in *Sprengels Geschichte der Botanik*) die blendende Weiße und den Wohlgeruch der Lilie besingt. Aus dem 10. Jahrhundert ist ein medizinisches Lehrgedicht im *Macer floridus*, cap. XXI erhalten, während zu gleicher Zeit *Cassius Bassus Scholasticus* in den *Geoponica* vieles aus den älteren Schriften über die Lilie zusammentrug, unter anderem auch Rezepte, um die Lilie das ganze Jahr frisch zu halten, und um sie zu verschiedenen Jahreszeiten blühen zu lassen, oder um purpurne Blüten zu erhalten, (wofür übrigens schon *Plinius* (lib. XXI cap. 3) eine Methode kannte).

Auch aus dem 11. Jahrhundert haben wir eine Nachricht über die Lilie, bei *Simeon Sethi*; zu Beginn des 12. Jahrhunderts findet sie sich in den *Physica* der Heiligen *Hildegardis*, Äbtissin des Klosters auf dem *Ruppertsberge* bei *Bingen*, und im gleichen Jahrhundert behandelt *Platearius* die Lilie in seiner die medizinischen Drogen behandelnden Schrift „*circa instans*“.

Während bisher die medizinischen Schriften sowie auch die Pflanzenglossare sich fast ausschließlich mit den Pflanzen, die im Altertum eine Rolle in der Medizin spielten, besonders den in den

⁵⁴) Schon vorher soll die Lilie auf orientalischen Stoffmustern dargestellt worden sein.

Schriften von Dioscorides und Galen angeführten, beschäftigten, und so auch bezüglich der Lilie nur das altbekannte, richtige und falsche dacheinander wiedergaben, war der im 13. Jahrhundert lebende Dominikaner Albertus Magnus, Bischof von Regensburg, in mancher Hinsicht ein wirklicher Naturforscher, indem er in den 7 Büchern „de Vegetabilibus“ die selbst gesehenen Pflanzen schilderte, und dabei die erste brauchbare Beschreibung der Lilie verfaßte. Im Gegensatz hierzu stützte sich im 14. Jahrhundert Konrad von Megenburg, Domherr zu Regensburg, in seinem Buche der Natur, der ersten in deutscher Sprache verfaßten Naturgeschichte, in der auch (cap. 44) die Heilwirkungen der Lilie besprochen werden, im wesentlichen auf eine 100 Jahre früher in Belgien verfaßte Vorlage (s. Wimmer l. c.).

Auch im 15. Jahrhundert erfahren wir nur wenig neues über die Lilie, da die verschiedenen Ausgaben des *Ortus sanitatis* ebenso wie der *Clavis sanationis* des Simon Genuensis aus dem 13. Jahrhundert nur die Angaben des Altertums wiederholen, so daß Albertus Magnus eigentlich einen ganz isolierten Vorposten wirklicher Naturbetrachtung darstellt.

Erst mit dem Beginn der Buchdruckerkunst begann echte Naturbeobachtung sich zu entwickeln, und so weisen die alten Kräuterbücher des 16. Jahrhunderts, die durchweg auch die Lilie behandeln, immerhin merklich naturwahrere Beschreibungen und teilweise ganz gute, zum Teil handkolorierte Abbildungen der Lilie auf.

So finden sich z. B. mehr oder weniger lange Beschreibungen der Lilie und meist auch Abbildungen bei Brunfels, Bock, (Tragus), Ruellius, Cordus, Fuchs, Matthioli, Dodoens, Lobelius, Dalechamps, Besler, Rauwolff, Camerarius, Gerarde, Tabernaemontanus, Clusius, Joh. und Casp. Bauhinus, de Bry etc., im 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts. Damals scheint aber die Lilie noch nicht sehr verbreitet gewesen zu sein, denn Fuchs und Dodoens geben an, daß sie nur „passim“, also „zerstreut“ in Kultur sei; immerhin rechnet Clusius sie nicht zu den „*plantae rariores*“⁵⁵⁾.

Während Rauwolff, wie wir oben sahen, der erste war, der aus dem Orient (vom Bazar von Aleppo) eine Lilie getrocknet mitbrachte, ein fasciiertes Kulturexemplar, das er auch abbildete, (kopiert bei Dalechamps), erhielt Clusius, als er noch in Wien lebte, Zwiebeln einer „Sultan Zambach“ genannten Liliensorte aus Konstantinopel, die sich auch, als sie zur Blüte kam, als eine weiße Lilie, aber mit hängenden Blüten, herausstellte, die dann als *Lilium peregrinum* in der Literatur eine große Rolle spielte, und auch jetzt noch als besondere Varietät von *L. candidum* angesehen wird. Abbildungen dieser Lilie finden wir bei Clusius, Lobelius,

⁵⁵⁾ Während die Aebtissin Hildegard Lilim und Lylen, Meyenberg Liliq schreibt, heißt die Lilie bei den deutschen Altmeistern der Kräuterkundigen, wie Brunfels, Bock, Fuchs, wiss Gilgen, in Hortus Sanitatis weiß Lilien.

Dodoens, De Bry, Besler (Hort. Eyst.), Sweert (flori-legium 1612), Hayne (Arzneigewächse VII, 1821).

Im 16. und 17. Jahrhundert wurde die Lilie natürlich in allen größeren Werken berücksichtigt, aber neues kam nicht hinzu. Nur die Nomenklatur vergrößerte sich hierbei, da viele der kurzen Beschreibungen früherer Botaniker wieder zitiert wurden, und zwischen Name und Beschreibung nicht unterschieden wurde. Die lateinische Nomenklatur der Lilie war vor Linné noch recht unbestimmt; so finden sich neben *Lilium candidum* als Namen *Lilium album vulgare*, *Lilium album flore erecto vulgare*, *Lilium album syriacum*, *Lilium album syr. rauwolffi*, *Lilium album peregrinum*, *L. album peregrinum alterum*, *Lilii albi pulchri et ignoti species*, *Lilium caule fasciato multifloro*, *Lilium officinarum*. Erst Linné's binäre Nomenklatur machte der Verwirrung ein Ende und brachte Ordnung in das System, wenn auch noch viel später die vorlinnéischen Namen vielfach zitiert wurden.

Die neuere Literatur hat sich nicht mehr viel mit *Lilium candidum* befaßt, da diese wenig variable Pflanze keine neuen Gesichtspunkte bot, und der Geschmack der Gärten sich von dieser relativ steifen Blume abgewandt hat, zumal nachdem die weit schöneren ostasischen Arten an ihre Stelle getreten sind; sie hat sich dagegen, wie so manche altüberlieferte, in den Bauerngärten und auf Friedhöfen erhalten, und bildet auf letzteren zweifellos auch heute noch eine der stimmungsvollsten Pflanzen. Sie ist also nicht nur pflanzengeographisch, sondern auch kulturhistorisch eine Reliktpflanze im vollsten Sinne des Wortes, wird aber als älteste Zierpflanze der Welt in der Kulturgeschichte der Menschheit sich einen dauernden Ehrenplatz bewahren.

Anmerkung des Herausgebers:

Während des Druckes der Arbeit Prof. Dr. Warburgs und seines Aufenthaltes in Palestina liefen bei mir noch zwei weitere Werke ein, die Aufschluß über die Geschichte der Lilie geben können:

Hermann Peters: Aus der Geschichte der Pflanzenwelt in Wort und Bild. Herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. — Mittenwald, 1928, 176 pp. Mit zahlreichen Abbildungen.

Abschnitt 9. pp. 43—48 ist der Lilie gewidmet; am Kopfe befindet sich eine stimmungsvolle Federzeichnung: Drei Lilien als Zeichen der Unschuld auf einem Grabe. Das Geschichtliche ist nur kurz behandelt, dafür werden eine Reihe von Auszügen aus Gedichten vom Altertum bis in die Neuzeit gegeben, die die Lilie betreffen.

Hermann Fischer: Mittelalterliche Pflanzenkunde (Geschichte der Wissenschaften. — Geschichte der Botanik, II. Band). Verl. der Münchner Drucke, 1929, 326 pp. Mit 70 Abb.

Dieses ganz vortreffliche Buch, ein geradezu klassisches Werk, erwähnt die Lilie auf p. 11 (Isidorus, Hrabanus, K. von Meigenberg), p. 139 (Walahfried) und p. 194 (Heilpflanze im Mittelalterlichen Garten).

F. Fedde.



Fig. 1
Standort der wilden Lilie in Galiläa
in einem Karstloch



Fig. 2
Erste Blütenknospen
der in Kultur genommenen wilden
Lilie Galiläas.



Fig. 3
Erste Blüten der in Kultur genommenen wilden Lilie Galiläas.



Fig. 4
Vase aus Kreta,
älteste Liliendarstellung
(mittel-minoisch).



Fig. 1
Lilienartige Blume
aus Alt-Ägypten
(ca. 1600 v. Chr.).

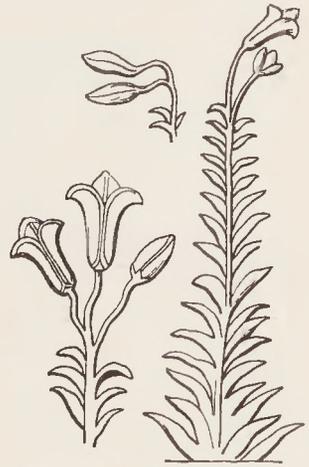


Fig. 3
Darstellung der Lilie
auf einem assyrischen Monument.

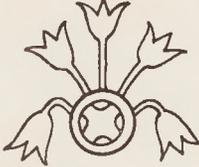
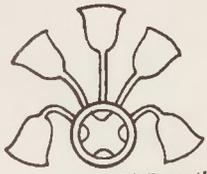


Fig. 2
Altägyptische Dingzeichen,
links Papyrus, rechts vermutlich Lilie.



Fig. 4

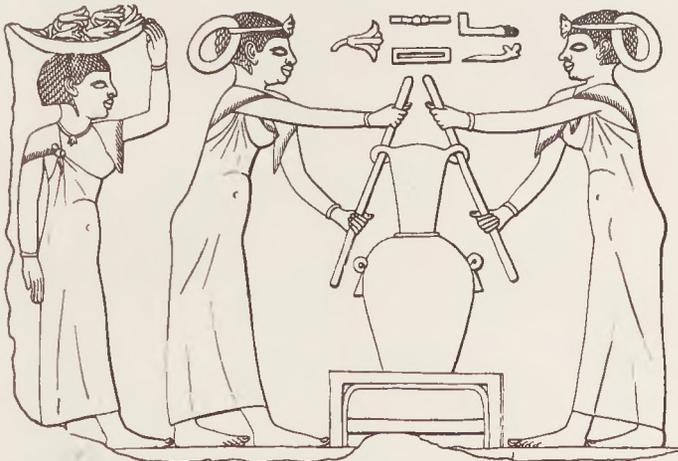


Fig. 5

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Repertorium specierum novarum regni vegetabilis](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [BH_56](#)

Autor(en)/Author(s): Warburg Otto

Artikel/Article: [Heirat und Geschichte der Lilie \(*Lilium candidum*\) 167-204](#)